

### Reichskonferenz der SPD.

Berlin, 27. April. Die sozialdemokratische Partei hat in Berlin eine Reichskonferenz veranstaltet, auf der der Parteivorstand die politische Lage referierte. Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschliessung an, die sich erneut zum internationalen Kampf gegen den Kapitalismus bekennend und das Festhalten der Partei an ihren Grundsätzen sowie die Weiterarbeit im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten ausdrückt. Der Parteivorstand stellte der Reichskonferenz seine Renner zur Verfügung. Als Parteivorsitzende wurden gewählt die Reichstagsabgeordneten Otto Wels und Hans Vogel. Im übrigen gehören dem Parteivorstand mehrere prominente bisherige Vorstandsmitglieder nicht mehr an, darunter Silberding, Breitscheid, Dittmann und Crispian. In den Parteivorstand wurden neu gewählt: Lobe, Paul Herx, der junge Volkswirtschaftler Dr. Rinner und der Jugendführer Erich Dlenhauer.

### Politische Gefangene werden wie gemeine Verbrecher behandelt.

Berlin, 27. April. Im Einverständnis mit dem Reichsminister der Justiz haben die Landesregierungen eine Vereinbarung getroffen, daß einer bevorzugten Behandlung sogenannter „Ueberzeugungstäter“ im Strafollzug ein Ende gemacht wird.

### Weitere Hinanswürfe beim Stahlhelm!

Berlin, 27. April. Wie das Conti-Büro vom Bundesamt des Stahlhelms erfährt, sind im Anschluß an die Amtsenthebung Düstterbergs der Major a. D. Wagner, der heftige Oberstleutnant a. D. von Oberg, ferner von Egon-Rieger und noch drei andere Herren vorläufig beurlaubt worden.

### Der Vize-Diktator.

Berlin, 27. April. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Verfügung des Führers Adolf Hitler: Den Leiter der politischen Zentralkommission Rudolf Heß ernenne ich zu meinem Stellvertreter und erteile ihm Vollmacht, in allen Fragen der Parteileitung in meinem Namen zu entscheiden.

### Maul halten!

Und sie kuscheln auch brav!  
Berlin, 27. April. (Conti.) Die Erklärung des Reichsarbeitsministers und Ersten Bundesführers des Stahlhelms ist die letzte öffentliche Stellungnahme zu der Angelegenheit Düstterberg-Stahlhelm. Die deutsche Presse wird „erzucht“, keine weiteren Meldungen darüber zu veröffentlichen und sich einer weiteren Stellungnahme zu enthalten.

### „Scham und Trauer“

Ein mutiger Protest sozialdemokratischer Journalisten.  
München, 25. April. Während sich der Gleichschaltungsprozeß der deutschen Pressevereinigungen bisher lautlos vollzogen hat, kam es in München bei der außerordentlichen Generalversammlung des Landesverbandes der bayerischen Presse zu Kundgebungen gegen die Knechtung der freien Meinungsäußerung in Deutschland. Als der Landesverband für aufgelöst erklärt wurde, und die Vorstände neu zusammengesetzt werden sollten, gaben die sozialdemokratischen Journalisten eine Erklärung ab, daß die Beschlüsse nicht als organisatorische Maßnahme, sondern als Zwangsmassnahmen anzusehen sind. Durch ein Machtgebot werde der Landesverband zur Preisgabe seiner Grundsätze gezwungen, vor allem des Vornehmsten: der Pressefreiheit. Die sozialdemokratischen Journalisten sehen davon ab, einen Protest einzulegen, aber mit Scham und Trauer stellen sie die Zurücksetzung der sozialdemokratischen Kollegen fest. Nach Abgabe dieser Erklärung verließen sie die Sitzung.

### Genosse Dr. Heller zum Beneš-Exposee:

# Jetzt heißt es Farbe bekennen!

Wer nicht für die Demokratie ist, ist gegen sie — und muß auch die Folgen tragen!

Prag, 27. April. Im Senat, der heute die Außendebatte zum Abschluß brachte und das Exposee des Außenministers in ruhiger Abstimmung zur Kenntnis nahm, befaßte sich heute Genosse Dr. Heller mit den Folgerungen, die wir aus den deutschen Ereignissen ziehen müssen, um der Arbeiterschaft wie den nationalen Minderheiten in unserem Staate die unumgänglich notwendige demokratische Basis zu erhalten.

Die Demokratie muß sich selbst schützen gegen alle ihre Feinde, und muß sie zwingen, offen Farbe zu bekennen. Wer sich als Feind der Demokratie entlarvt, der hat von ihr auch keine Schonung zu erwarten!

In dieser Richtung bewegte sich die klar gegliederte, überzeugende Rede unseres Fraktionsführers im Senat, und der starke Beifall, den sie fand, wird sicher nicht zuletzt auch draußen in den Reihen unserer Arbeiter, die fest entschlossen sind, dem Fascismus bei uns nicht nur den Weg zur Macht zu versperren, sondern ihn, wenn es gilt, niederzuringeln in zähem Kampfe Mann gegen Mann, ein vieltausendfach verstärktes Echo nach sich ziehen!

Genosse Dr. Heller unterstrich einleitend die These des Außenministers über die Doktrin des Fascismus; aus der Synthese des Anti-Demokratismus und des Nationalismus leitet der Minister ganz folgerichtig die Doktrin der Ungleichheit der Nationen und von der Berufung der großen Nationen, über die kleineren zu herrschen, ab. Die Folge dieser faschistischen Lehre ist konsequenterweise der Viermächte-Plan, dieser will in Europa eine Herrschaft von vier Staaten aufrichten, deren Diktat sich alle übrigen Staaten einfach zu beugen hätten. Dabei wäre von vornherein in dieser Gruppierung ein faschistisches Uebergewicht gegeben.

Wir nehmen die Grundlagen, die der Minister seinem Exposee unterlegt hat, zur Kenntnis und glauben, ihnen im großen und ganzen zustimmen zu können.

### Revision — nur einvernehmlich

Besonders schwierig und weittragend ist sicher die Frage der Revision der Friedensverträge, die, wie der Herr Minister richtig zugegeben hat, in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht durch die weitere Entwicklung seit ihrem Abschluß, durch den Dawes- und Youngplan, durch Locarno und schließlich durch Lausanne ja bereits überholt sind.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen hat also eine Revision der Friedensverträge bereits längst stattgefunden. Wir müssen hervorheben, daß das ein Verdienst der demokratischen Regierungen Deutschlands war.

Das Zögern der Siegerstaaten, in eine Revision hinsichtlich der Reparationen einzuwilligen, hat einen erheblichen Teil der Schuld daran, daß es heute in Deutschland so weit gekommen ist.

Wir akzeptieren vollkommen den Standpunkt des Herrn Ministers, daß die Revision der Friedensverträge nur im gegenseitigen Einvernehmen aller daran beteiligten Staaten und auf der Grundlage der Bestimmungen der Friedensverträge und des Völkerbündnisses erfolgen kann. Dies war der Standpunkt unserer Partei schon vom ersten Tage an.

Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß die Friedensverträge revisionsbedürftig sind, daß aber eine Revision nur im Wege von friedlicher Vereinbarung erfolgen kann, weil jeder anderweitige Revisionsversuch unvermeidlich zu Kriegen führen müßte.

Viel schwieriger ist natürlich die Frage der Revision hinsichtlich der Staatsgrenzen. Auch hier muß jedes Diktat, jede Gewaltanwendung ausgeschlossen sein.

Wir vergessen dabei keinen Augenblick, daß hierbei ein friedliches Uebereinkommen noch viel schwieriger zu erreichen sein wird. Es muß aber für alle Revisionen der Friedensverträge, ob sie sich nun auf unser Land und Ungarn beziehen, auf den polnischen Korridor oder auf eine Aenderung in den Balkanländern, das gleiche gelten: Alle diese Fragen

können nur im gegenseitigen Einvernehmen und nur unter voller Beachtung der diesbezüglichen Bestimmungen des Völkerbündnisses erfolgen.

Eine moralische Legitimation gerade Italiens zur Auslösung des Revisionsproblems können wir insofern nicht anerkennen, als es selbst das deutsche Südtirol und das slowenische Istrien

haben nur im gegenseitigen Einvernehmen und nur unter voller Beachtung der diesbezüglichen Bestimmungen des Völkerbündnisses erfolgen können. Eine moralische Legitimation gerade Italiens zur Auslösung des Revisionsproblems können wir insofern nicht anerkennen, als es selbst das deutsche Südtirol und das slowenische Istrien

Aber aus der Darstellung des Ministers über die faschistische Doktrin in bezug auf Italien ist ja seine Stellungnahme gegenüber Deutschland klar ersichtlich. Deutschland betreibt heute seine Außen- wie Innenpolitik auf derselben Grundlage wie Italien; es muß sich die Ablehnung der faschistischen Doktrin durch den Außenminister also auch auf Deutschland beziehen.

Auch der deutsche Fascismus beruht ja auf den zwei Elementen des Anti-Demokratismus und des übertriebenen Nationalismus; hier tritt nur noch die Verleugnung aller Humanität hinzu.

Wir müssen also auch dem deutschen Fascismus gegenüber dieselben Konsequenzen ziehen, wie gegenüber dem italienischen, nämlich vollständige, restlose Ablehnung!

Für uns gelten nicht die Rücksichten, die sich der Außenminister auferlegen muß. Es wäre ein ungeheurer Fehler, wenn nicht die demokratischen Parteien der Nationalversammlung die Gelegenheit benützen zu einem klammernden Protest gegen die Verhältnisse in Deutschland!

### Entweder — oder!

Die Ereignisse in Deutschland wirken auf die politischen Parteien bei uns, und namentlich auf die deutschen, wie Scheidewasser; sie geben Gelegenheit genau zu erkennen, welche von den politischen Parteien die Demokratie nicht nur im Munde führen, sondern auch wirklich Demokraten sind. Heute nützt kein bloßes Lippenbekenntnis, heute muß man pfeifen! Wenn die Herren sich als ehrliche Vertreter der Demokratie bei uns in der Tschechoslowakei bekennen, so müssen sie daraus auch die Konsequenzen Deutschland gegenüber ziehen; dann darf ihre Presse nicht die Unterdrückung der Demokratie in Deutschland mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe bedecken, denn sonst glauben wir ihnen ihre „Demokratie“ nicht mehr!

Sie alle leisten der Sache des deutschen Volkes in diesem Staate einen sehr schlechten Dienst, wenn Sie und ihre Presse nicht mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit von denjenigen abriden, die heute in Deutschland das Fest in der Hand haben.

Ich brauche ja nicht zu wiederholen, was ein Sieg des Fascismus in der Tschechoslowakei bedeuten würde. Das wäre die Vererbung der Freiheit aller ohne Unterschied, das wäre insbesondere die Knechtung und Unterdrückung der nationalen Minderheiten, aber auch der proletarischen und freibeitlichen Elemente aller Nationen dieses Staates.

Es sollten sich die Deutschbürgerlichen sehr gut überlegen, ob sie nicht durch ihre Zustimmung zu den Vorgängen in Deutschland dem

### Lösung der nationalen Frage — ein innerpolitisches Problem!

Vertreter der bürgerlichen Parteien haben von dieser Seite aus es für notwendig befunden, wieder auf die alten nationalen Beschwerden hinzuweisen, die wir Deutschen in diesem Staate vorzubringen haben.

Es hieße hier Versteckspielen, wenn ich nicht sagte, daß auch wir auf dem Standpunkt stehen, daß die nationale Frage auch in unserem Staate noch nicht gelöst ist.

Aber gerade die Ereignisse seinerzeit in Italien und heute in Deutschland geben dem Herrn Minister recht in seiner Forderung nach Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten. Wie hätte sich Deutschland er-

nicht nur befugt hält, sondern dort alles auf unerhörte Weise unterdrückt. (Zustimmung.) Wir können aber auch nicht begreifen, wie deutsche Parteien dem Viermächte-Plan Mussolinis freundlich gegenüberstehen können, solange dieses Italien seine nationalen Minderheiten in demselben Maße unterdrückt wie das neue Deutschland auch noch seine konfessionellen.

### Kompromißlos auch gegen den deutschen Fascismus!

Wenn es etwa den deutschen Herren genehm sein sollte, dagegen zu protestieren, so bitte ich den Herrn Minister, ihnen die gleiche Antwort zu erteilen wie England! (Zustimmung.)

### Der „frische Wind“ des Herrn Kostka.

Was in Deutschland geschieht, muß naturgemäß auch bei uns zu einer Stärkung der faschistischen Bestrebungen im deutschen wie im tschechischen Lager führen. Wenn selbst Herr Dr. Kostka, dessen Partei die Demokratie in ihrem Programm stehen hat, zu den Ereignissen in Deutschland erklärte, daß nur „ein frischer Wind“ von Deutschland herüberwehe (Pfu! Rufe), so möchte ich mir doch die Gegenfrage erlauben, ob dieser Wind nicht etwas Blügeruch an sich hat, ob dies nicht ein modriger Wind, ein Wind der Reaktion und Gegenrevolution ist, und ob einem demokratischen Politiker eine derartige Neuerung ansteht!

Oder wenn Herr Jesser erklärt, er könne von der „nationalen Erhebung“ nicht allem zustimmen, sich aber aus Utilitätsgründen als Beispiel hierfür nur gerade das Verbot oder die Selbstauflösung des Lausitzer Sokol herausucht, so macht es seiner politischen Moral wenig Ehre, wenn er zugleich alles übrige, was sonst in Deutschland geschieht, vollständig übersehen. Man sieht daraus nur, daß beide genannten Politiker im großen und ganzen mit den Ereignissen in Deutschland einverstanden sind.

Fascismus bei uns Vorhub leisten und ob es ihnen noch weiter möglich ist, mit den Vertretern faschistischer Parteien in der Tschechoslowakei in gemeinsamen „Vollräten“ und „Ordnungsräten“, in gemeinsamen „Arbeitsämtern“ und ähnlichen Organisationen beizusammenschließen. Auch die Herren von gewissen tschechischen Parteien sollten es sich sehr gut überlegen, ob ihr Zögern zwischen Fascismus und Demokratie sich nicht letzten Endes gegen die Interessen, ja gegen die Existenz ihres Staates selbst kehrt!

Wir betrachten seit allem Anfang in Ansehung unserer ziffermäßigen Stärke, unserer kulturellen Höhe und in Anbetracht des Umstandes, daß wir selbst genügend Kraft haben, uns unserer Haut zu wehren, die Ausgestaltung des nationalen Friedens in diesem Lande als eine innere Angelegenheit der Tschechoslowakei. Wir haben deshalb die zahllosen deutschbürgerlichen Beschwerden beim Völkerbund niemals mit unterschrieben, weil wir seit allem Anfang immer auf dem Standpunkt stehen, daß die Regelung der nationalen

loben können, was es in der letzten Zeit getan hat, wenn die Bestimmungen über den Schutz der nationalen und religiösen Minderheiten auch für Deutschland Geltung hätten.

Wir betrachten seit allem Anfang in Ansehung unserer ziffermäßigen Stärke, unserer kulturellen Höhe und in Anbetracht des Umstandes, daß wir selbst genügend Kraft haben, uns unserer Haut zu wehren, die Ausgestaltung des nationalen Friedens in diesem Lande als eine innere Angelegenheit der Tschechoslowakei. Wir haben deshalb die zahllosen deutschbürgerlichen Beschwerden beim Völkerbund niemals mit unterschrieben, weil wir seit allem Anfang immer auf dem Standpunkt stehen, daß die Regelung der nationalen

Frage durch uns selbst hier in diesem Lande erfolgen muß und — wie wir mit Bestimmtheit erwarten — auch erfolgen wird!

Wenn etwas aus den Ereignissen in Deutschland mit unerbittlicher Logik hervorgeht, so das eine, daß nur die Demokratie die Grundlage unserer Tätigkeit in diesem Lande sein kann!

Befestigung der Demokratie bedeutet auch gleich-

### Das kommunistische Sündenregister.

Als Genosse Dr. Peller dann auf die Kommunisten zu sprechen kommt und ein kommunistischer Senator ihm den Zwischenruf macht, ob wir denn überhaupt eine Demokratie in der Tschechoslowakei haben, entgegnet ihm Dr. Peller: Schon daß Sie hier sitzen und diesen Zwischenruf machen können, ist ein Beweis für die Demokratie dieses Landes!

Er erinnert weiter daran, daß die Kommunisten zwar gegen den Faschismus toben und weitem, aber wenn auf Grund legaler Bestimmungen der faschistische Tag verboten wird, dann schreibt die kommunistische Presse Brandartikel gegen dieses Verbot. So werden die Kommunisten den Faschismus auch bei uns nicht aufhalten! Sie schreiben täglich dagegen, daß dem Faschismus in der Schule und durch das Radio Vorschub geleistet wird, aber wenn eine Verordnung des Schulministers diesem Unfug ein Ende machen will, so toben die Kommunisten gegen diese Verordnung!

Meine Herren Kommunisten, das, was Sie machen, ist schon nicht mehr Politik, das ist die Hysterie alter, in ihrem Geschlechtsleben unbesriedigter Weiber! Wenn irgend jemals, dann müßten Sie heute mit dieser dummen Politik, mit dem ewigen Geschimpfe gegen die Demokratie und gegen die Sozialdemokraten aufhören und den Weg suchen, um auf dem Boden dieser Demokratie, möge sie auch noch so unvollständig sein, die Rechte der Arbeiterschaft zu verteidigen! (Lärm und Zwischenrufe bei den Kommunisten.)

### Schach den Feinden der Demokratie!

Aus den Ereignissen in Deutschland haben wir weiters zu folgern: Demokratie, aber eine starke Demokratie, die ihren Gegnern die Waffen aus der Hand schlägt! Die Gegner der Demokratie haben ja kein Recht, sich auf diese Demokratie zu berufen! (Sehr richtig!)

Das geht nicht, daß die Polenkreuzer heute sagen: Wir sind hier Demokraten und wollen nichts als die nationale Autonomie! Ich habe hier das Programm der NSDAP, verfaßt vom Herrn Gottlieb Feder, das „alle deutschen Stämme“, ob sie heute unter fremder — auch tschechoslowakischer — Hoheit leben, für das Deutsche Reich reklamiert. Der Jubel, mit dem unsere Nationalsozialisten den Sieg ihrer Bruderpartei im Reich begrüßt haben, die innigen Verbindungen zwischen diesen beiden Parteien nehmen ihnen das Recht, sich hier als Patrioten aufzuspielen, die „nur die Selbstverwaltung“ wollen.

Sie dürfen sich dann nicht über Verfolgung beklagen und nicht auf die Demokratie berufen, sondern müssen die Konsequenzen schon auf sich nehmen!

### Hände weg von der Arbeitslosenunterstützung!

In Besprechung der dringenden Wirtschaftsprobleme gibt Dr. Peller dann der Erwartung Ausdruck, daß die Arbeitslosen, zu deren Selbigen wir alles nur Erdenkliche beitragen wollen, wenigstens einem Teile der Arbeitslosen Arbeit geben wird.

Der Staat muß sich nach wie vor der schuldlosen Opfer der Krise annehmen. Wir müssen die bürgerlichen Parteien davor warnen, durch eine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung Arbeit für die Kommunisten und Faschisten zu leisten!

### Der Staat und wir.

Redner sagt abschließend nochmals die wichtigsten Punkte unserer Stellungnahme zu dem Exposé des Außenministers zusammen. Seitdem der Friedensvertrag von St. Germain über unsere staatliche Zugehörigkeit entschieden hat, haben wir ohne Vorbehalt frei erklärt, daß wir auf dem Boden dieses Staates stehen. Die Entwicklung hat uns recht gegeben.

Die demokratischen Grundlagen dieses Staates sind unerschütterlich. Wir wünschen, daß diese mit allen Mitteln erhalten werden, und wir werden dazu das Unfrige beitragen!

Über alles andere geht uns die Möglichkeit, im demokratischen Staate die Rechte und Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten und so die Vorbedingungen für eine bessere Zukunft zu schaffen. Diese Möglichkeit bietet uns die demokratisch-republikanische Grundlage unseres Staates. Seine Erhaltung, seine allmähliche Ausgestaltung zu einem Bunde freier und vollständig gleichberechtigter Völker betrachten wir als unsere eigene Angelegenheit!

Damit ist unsere Stellung zu dem Exposé des Herrn Außenministers gegeben. Wir stimmen ihm nicht deshalb zu, weil wir der Mehrheit angehören, sondern deshalb weil wir von ihrer Richtigkeit und Zweckmäßigkeit überzeugt sind! (Beifälliger Beifall.)

Die nächste Senatssitzung findet Mittwoch den 3. Mai, um 15 Uhr statt. Tagesordnung: Novelle zur slowakischen Gewerbeordnung (über die Errichtung von Gewerbege nossenschaften), die Vorlage über den Verzichtsernauervertrag und wieder eine Immunität des Senators Tokota.

### Proleten, hört!

# Maifeier unter den Hunnen

## Die Arbeiter werden in die faschistischen Kundgebungen mit der Hungerpeitsche getrieben.

Der Propagandaleiter der Nazis, der für seine verbrecherische Tätigkeit — Reichstagsbrand u. ä. — nunmehr ein Ministerium eingerichtet bekam, hat die nationalsozialistischen Maifeiern in der großzügigsten Weise vorbereitet. In Berlin soll eine Kundgebung stattfinden, wie sie diese Stadt noch nicht sah. Blumen, Girlanden, Fahnen! Eitel Jubel und Singen soll durch Deutschland tönen und dem Ausland wird erzählt, daß dieses „Fest der deutschen Arbeit“ von der ungeheuersten Begeisterung getragen sein wird.

Wie, fragt man sich, ist das möglich? Erst vor kurzem haben die Faschisten noch ein Verbot der Maifeier erzwungen und die Streichung des 1. Mai aus der Liste der Feiertage erstrebt — und nun wird er zum größten „Festtag“ des

Bandes unter den Hunnen? Woher wird denn die Menschenmasse kommen, die zum Zwecke des Mißbrauchs der Maifeier zur Nazi-propaganda den Berliner Lustgarten und die großen Plätze der deutschen Städte füllen wird? Aus den Betrieben?

Ja, aus den Betrieben! So ist denn der sozialistische Maigedanke tot und die Arbeiter, die noch im Vorjahre zu Hunderttausenden hinter den roten Fahnen durch ihren Maitag marschierten, werden heuer in überquellender Begeisterung hinter dem blutigen Schwandsehen mit dem Polenkreuz einher-schreiten?

Ueberquellende Begeisterung? Volksfreude? So sieht sie aus, so wird sie verfertigt:

### An das Gesamtpersonal der Firma . . . . .

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Ortsgruppe . . . . . ordnet für die Feiern des 1. Mai folgendes an:

Alle organisierten und unorganisierten Arbeiter haben an den in . . . . . für diesen Tag vorgesehenen Festlichkeiten ohne Ausnahme teilzunehmen.

Die Betriebsratsvorsitzenden haben alle Nichtteilnehmer namentlich zu melden. Wer nicht erscheint, bekennt sich zur Internationale und ist ein Feind der deutschen Arbeit und des Wiederaufstieges unserer Nation. (Um Hassmeldungen zu vermeiden, wollen die Kollegen, die sich bei Vereinen an der Feiern beteiligen, dies dem Unterzeichnenden melden.)

Jeder hat das von der NSDAP. ausgegebene Festzeichen zu kaufen. Für unsern Betrieb gilt folgendes Programm:

Punkt 9/9 Uhr Abmarsch vom Marktplatz nach dem . . . . . Von hier marschieren wir mit den anderen Betrieben, Vereinen usw. zum Feldgottesdienst auf den Platz von . . . . .

Punkt 1 Uhr Abmarsch vom Marktplatz nach dem Platz bei . . . . . Dasselbst Teilnahme an der Weihe des Banners im Kampfe für Arbeit und Brot der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation Ortsgruppe . . . . . Anschließend marschieren die Betriebe geschlossen nach der . . . . ., wo um 1/3 Uhr der große Festzug beginnt.

Angus beliebig. Nach dem Festzug Treffen im . . . . .

Das übrige Programm über die zu diesem Tage getroffenen Veranstaltungen ist in der Sonnabend-Nummer der „Oberlausitzer Tageszeitung“ enthalten.

Der Betriebsratsvorsitzende. (Folgt Name.)

## Es riecht nach Petroleum!

### Die Vorfälle in der Derop. — Reichstagsbrand und Deterding.

Der Generalrepräsentant der Derop (Deutsche Betriebsgesellschaft für russische Deiprodukte) hat, als er am Mittwoch von der Polizei festgenommen werden sollte, einen Selbstmordversuch unternommen, dessen Folgen er am Donnerstag erleiden ist.

Die amtliche Telegraphenunion verbreitet in Deutschland und im Ausland die Nachricht, die Derop sei eine kommunistenzentrale gewesen und ein politischer Gefahrenherd erster Ordnung. Das weitverbreitete Tankstellennetz der Derop sei dazu benutzt worden, flüchtige kommunistische Funktionäre zu verbergen. Die Derop habe auch Wörder ins Ausland geschafft — demnach stand sie wohl in Verbindung mit der SA? Die Red. — und Greuelnachrichten verbreitet.

Der Kampf der deutschen Reichsregierung gegen die Derop hat jedoch andere Hintergründe. Die Derop ist der Widerpart der Petroleum-Gesellschaft, in der der Petroleumkönig Deterding den Ton angibt.

Deterding spielt schon seit langem mit der Hitlerpartei zusammen und hat sie auch finanziert. Die Gegenleistung sollte darin bestehen, die Derop auf deutschem Boden unschädlich zu machen und sie also als lästigen Konkurrenten auszuschalten.

Der Zusammenhang zwischen den Nazis und dem Petroleumkönig Deterding wurde schon bei der Ermordung Dr. Vells offenbar. Wir berichten feinerzeit darüber:

„Im Dienste Vells stand in Berlin eine ganze Reihe verdächtiger russischer Emigranten, die sich in dem bekannten Tschernowenzerscherprojeck als Polizeispiegel entwarfen; zu ihnen gehörte einer der Führer der ukrainischen konterrevolutionären Emigranten Volkow, Oskraniz, der von den Nazis als künftiger Hetman der zu „befreienden“ Ukraine ausgewählt ist. Im Dienste dieser dunklen Gesellschaft stand auch der Reichstagsbrandstifter Lubbe.“

Die Zusammenhänge ergeben sich sofort, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß am Tag nach

dem Reichstagsbrand die politische Polizei in die Berliner Geschäftsräume der Derop, der russischen Petroleumverkaufsgesellschaft, eingebrochen war und sofort in einer bestimmten Kanzlei eilrigst gesucht hatte, ohne etwas zu finden. Anschließend bestand sich das gesuchte Dokument, das eingeschmuggelt werden sollte, noch nicht an Ort und Stelle, da der Reichstagsbrand aus gewissen Gründen zu früh ausgebrochen war.

Augenscheinlich sollte die Derop durch ein Dokument der Aufklärung des Reichstagsbrandes überführt und so die unbedequate Konkurrenz des englischen Petroleumkönigs Deterding, des Präsidenten der Royal-Dutch-Petroleum Co. auf dem deutschen Markt beseitigt werden!

Die große belgische Zeitung „La Nation belge“ hatte schon im Vorjahr, am 21. April 1932, offen erklärt, daß Sir Deterding als Gegenleistung für die regelmäßigen Subventionen an Hitler mit diesem einen Vertrag geschlossen hat, daß Deterding nach dem Sieg der Nazis ein Monopol für alle Petroleumprodukte in Deutschland erhält, wogegen Deterding anderthalb Millionen Pfund und 20 Prozent Gewinnbeteiligung verspricht.“

Die jetzige Aktion gegen die Derop ist also die Entschädigung des Geldgebers Deterding für die schlagelagene Aktion „Reichstagsbrand“. Auffallend ist, daß man die Derop, die doch schon beim Reichstagsbrand eine Hausfuchung über sich ergehen lassen mußte, so lange ge w ä h r e n ließ; offenbar haben die Nazis die Zeit dazu benutzt, „Beweismaterial“ gegen die Derop zu beschaffen, damit die Aktion, die dem Herrn Deterding gefällt, mit vollem Erfolg zu Ende geführt werden kann.

Der Reichstag hat gebrannt, ein Mitwisser ist ermordet, der Brandstifter wahrscheinlich auch, wenn man ihn nicht inzwischen auf andere Weise „flüchten“ ließ. Noch aber knallen Schüsse. Sie hinterlassen nicht nur Pulver, sondern auch Petroleumgeruch. Die Ehegemeinschaft Hitler, Deterding aber ist guter Dinge . . .

### Internationales Arbeitsamt.

Vertreter der deutschen Gewerkschaften nicht erschienen.

Genf, 27. April. (Wolff.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes trat heute vormittags zu seiner 62. Tagung zusammen. Der französische Gewerkschaftsvertreter Foubaur wies auf die Nichtanwesenheit des deutschen Gewerkschaftsvertreters Penschner hin. Der deutsche Regierungsvertreter Dr. Engel er-

klärte, Penschner habe mitgeteilt, unter den gegenwärtigen Umständen halte er es nicht für zweckmäßig, an der jetzigen Tagung des Verwaltungsrates teilzunehmen. Dr. Engel betonte, er könne ausdrücklich erklären, daß die deutsche Regierung auf Penschner keinerlei Zwang ausgeübt habe. (Der Vertreter der deutschen Gewerkschaften ist vermutlich deswegen nicht erschienen, weil es ihm nicht möglich erscheint, eine unabhängige Meinung zu vertreten. D. Red.)

Mit der Hungerpeitsche werden die Proleten von ihren Sklavenhaltern in die „Feiern der deutschen Arbeit“ getrieben. Diese Anordnung stammt aus einem Orte des Grenzgebietes, dessen Namen wir im Interesse der dort Beschäftigten nicht nennen wollen. Und gleiche Anordnung wurden auch in den anderen deutschen Betrieben ausgegeben.

Wer nicht allergehoramt für die faschistische Schändung des 1. Mai begeistert ist, wird entlassen!

Und so werden denn am 1. Mai tatsächlich hunderttausende Arbeiter bei den faschistischen Kundgebungen sein und die Faschistenpresse wird jubeln.

Aber diese Hunderttausende, die da zusammengetrieben werden, werden ihren Mai, den Mai der Freiheit, feiern! Und es kann wohl sein, daß die Maikundgebungen, bei denen sich nach dem Machtantritt des Faschismus das Proletariat zum ersten Male in Massen findet, den Bluthunden Goerings keine weine Freude bereiten werden.

Gebt, Proleten, die faschistische Schändung des 1. Mai allen Arbeitern bekannt! Das Schanddokument, das den wahren Charakter der faschistischen Maikundgebungen erweist, wird in den Herzen aller Proleten neuen Haß und neue Empörung gegen die faschistischen Sklavenhalter wecken!

### Erscheinungsweise zum 1. Mai

Unsere Mainnummer erscheint am SONNTAG, den 30. APRIL in verstärktem Umfang. Da nach dem Tarifvertrag der Buchdrucker am 1. Mai nicht gearbeitet werden darf

- erschaint die nächste Folge unseres Blattes erst wieder am
- Mittwoch, den 3. Mai 1933.

Die Verwaltung.

### Die schweizerische Sozialdemokratie bestraft Disziplinlosigkeit.

Genfer Parteioorganisation ausgeschlossen.

Die Kommunisten hatten sich, wie wir feinerzeit berichteten, auch an die schweizer Sozialdemokratie mit einem Einheitsfrontangebot gemeldet. Die Schweizer Genossen haben darauf geantwortet, daß die Kommunisten in der Schweiz völlig bedeutungslos sind und also auch kein Recht haben, Bedingungen zu stellen; hingegen sei es, wenn sie es mit der Einheitsfront ernst meinten, ihre proletarische Pflicht, die Grundfäden der proletarischen Demokratie zu achten; auch in ihr entscheide die Mehrheit. In der Tat ist die schweizerische Sozialdemokratie die einzige proletarische Partei des Landes und eine unentwegt marxistische dazu.

Die Genfer Parteioorganisation hat nun, entgegen dem Beschluß des Parteitag, mit den Kommunisten eine gemeinsame Maifeier vereinbart, obwohl feststeht, daß die Kommunisten — so wie hierzulande — auch in der Schweiz die gemeinsamen Maifeiern nicht aus ehrlicher Ueberzeugung, sondern nur um ihrer Agitationsbedürfnisse willen verlangen.

Die Leitung der schweizerischen Sozialdemokratie hat nun der Genfer Parteioorganisation in einem eindeutigen Beschluß geantwortet, der folgendermaßen lautet:

Da die gemeinsame Maifeier in Genf im Widerspruch steht mit den Beschlüssen des vieler Parteitag, da die Genfer Genossen sich fortgesetzt über die Beschlüsse der Partei hinwegsetzen, da die Genfer Genossen aus den Genfern, welche die Partei sammelt, jetzt sogar den kommunistischen Sprengkandidaten David (bei der letzten Ständetagswahl) unterstützen, ebenso den kommunistischen Ironkel, der nach dem 9. November flüchtete, während unsere Leute im Gefängnis saßen, hat die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz die Verbindung mit der Genfer Partei abgebrochen. Die Parteibeschlüsse gelten für alle; wer sich nicht fügt, hat die Folgen zu tragen.

### Verhaftungen ohne Ende.

Köln, 27. April. Der „Westdeutsche Beobachter“ meldet folgende Verhaftungen in Köln:

Bei der Handwerkerkrankenkasse wurde neuerdings der letzte Vorsitzende Jäger in Haft genommen. Ferner wurden bei der Kölner Handwerksbank Direktor Schmidt und der Vorsitzende des Aufsichtsrates Direktor Thomas verhaftet.

In der Angelegenheit der Allgemeinen Ortskrankenkasse ist der Inhaber der Firma Weisweiler & Co. Wilhelm Weisweiler, gestern verhaftet worden.

### Tschechische Nationalsozialisten gegen den Antimarkismus.

Der Generalsekretär der tschechischen nationalsozialistischen Partei, Abgeordneter Karl Rouda, veröffentlicht in der Zeitschrift „Sobota“ einen Aufsatz, in dem folgende Stelle beachtenswert ist:

„Wer aus eigener Anschauung erkannt hat, welch ungeheures Material Marxens Werk vorstellt, und wieviel Jahre seines Lebens man dem Eindringen in die grundlegenden Lehren dieses Denkers widmen müßte, der wird in seinen rednerischen und journalistischen Rundreden vorzüglich sein. Der Marxismus lebt als politische Bewegung in verschiedenen Auffassungen. Auch bei grundsätzlicher und ablehnender Kritik einzelner grundlegender Prinzipien ist es vor allem wichtig anzugeben, wer gegen den Marxismus kämpft und welchen Inhalt er seinen Parolen gibt. Das, was Hitler heute als Kampf gegen den Marxismus bezeichnet, ist der Kampf gegen den Fortschritt überhaupt, gegen die Unabhängigkeit der wissenschaftlichen Forschung, gegen die freie künstlerische Kultur und gegen die Koalitionsfreiheit. Schon diese Tatsachen mahnen uns bei der Ablehnung gewisser Ansichten Marxens nicht in die gefährliche Nachbarschaft Hitlers und seiner arbeitslosen Nachahmer bei uns zu treten, welche nicht einmal so viel Charakter und Mut besitzen, um sich zu ihren Mustern offen zu bekennen, sondern alles zu uns anonym hereinpacken wollen.“

Diese Auffassungen des Abgeordneten Rouda heben sich wohlwollend ab von den antimarkistischen Zweideutigkeiten, die auch in nationalsozialistischen Blättern manchmal zum Ausdruck kommen.

### Tschechoslowakischer Staatsbürger an der Grenze verhaftet.

Wie man uns aus Weißwasser, Bez. Jauernig, berichtet, wurde dort am 25. April an der Grenze von reichsdeutschen Organen der Genosse Paul Tremer aus Weißwasser verhaftet. Genosse Tremer ging am Dienstag, den 25. April vormittags von Weißwasser über die Grenze in das benachbarte Dorf Kamitz, wo seine Schwiegereltern und sein Schwager wohnen. Er hatte einen ordentlichen Grenzübertrittsklein bei sich. Als er am Nachmittag desselben Tages zwischen drei und vier Uhr nachmittags nach Weißwasser zurückkehren wollte, wurde er an der Grenze von einem deutschen Zollbeamten verhaftet und später von einem Landjäger nach Batschkau gebracht. Der Zollbeamte erklärte, daß er Tremer verhaften mußte, weil der Anzeiger nicht weit davon stehe und es um sein, des Zollbeamten, Brot gehe. Am nächsten Tage kam auch auf dem Gemeindevorsteher in Weißwasser die Rede auf die Verhaftung Tremer. Bezeichnenderweise äußerte sich nun der Gemeindevorsteher Robert Kantscher, wie folgt: „Es ist noch einer vorgekommener drüben, der soll auch noch dran kommen.“ Befragt, wer das sei, nannte er auch den Namen dieses Mannes. Wir fragen nun, woher weiß der Gemeindevorsteher Kantscher, welche Leute man drüben verhaften will?

**Kommunistische Mathematik.** Das „Rude Právo“ behauptet vorgestern, daß es notwendig war, nach der Revolution in Rußland 160 Millionen Analphabeten zu liquidieren. Da es nun 1917 in Rußland nur 140 Millionen Einwohner gegeben hat, hat es in der Sowjetunion nicht einen Menschen gegeben, der lesen und schreiben konnte und außerdem scheinen 20 Millionen Menschen als Analphabeten doppelt gezählt worden zu sein. Das Wunder, daß somit in Rußland 115 Prozent Analphabeten gewesen sind, müßte die kommunistische Presse aufklären. Vielleicht besteht des Rätsels Lösung darin, daß die kommunistischen Redakteure sich selbst zu den russischen Analphabeten rechnen.

**Tätlichkeiten im Parlament.** Während der Rede des Kommunisten Gottwald kam es gestern im Parlament zu einem argen Zusammenstoß zwischen tschechischen Nationalsozialisten und einigen Kommunisten, die es vor allem auf den Abgeordneten Bazala abgesehen hatten, der vor einiger Zeit als Erfahrmann für einen Kommunisten ins Parlament gekommen war, sich hier aber den tschechischen Nationalsozialisten angeschlossen hatte. Als Bazala dem Gottwald, der gerade den Parteien, die gegen den Faschismus in der Tschechoslowakei kämpfen wollen, wärmstens empfahl, sich um die kommunistische (!) Partei zu scharen, einige Zwischenrufe machte, geriet er mit Kommunisten in einen schweren Konflikt; diese beschimpften ihn Mandatsdieb und Provokateur. Die Auseinandersetzung wurde immer ärger und hatte eine Reihe von Ordnungsrufen zur Folge. Als Bazala gerade mit dem Kommunisten Habdel in eine erregte Auseinandersetzung verwickelt war, bei der Habdel tätlich wurde, trat auch der Kommunist Valla an Bazala heran und verlebte ihm einen Schlag ins Gesicht. Weitere Tätlichkeiten konnten von anderen Abgeordneten nur mit Mühe verhindert werden.

**Wechsel im Senatspräsidium.** Gestern wurde im Senat an Stelle des Landbündlers Kahler, der auf seine Stelle im Senatspräsidium resigniert hatte, mit 83 von 88 abgegebenen Stimmen der Nationaldemokrat Boruba zum Vizepräsidenten gewählt. Der Wechsel erfolgte auf Grund einer Vereinbarung der beiden Parteien, die seit Beginn der Senatsperiode die eine Vizepräsidentenstelle abwechselnd besetzen. Die Wahl Borubas hatte sich wegen der bekannten Differenzen zwischen dem Vizepräsidenten Kofaz und den Nationaldemokraten, die seinerzeit Kofaz einen Untersuchungsausschuß beantragen wollten, verzögert. Diese Differenzen wurden jedoch vor einiger Zeit durch Vermittlung des Senatspräsidenten Dr. Soukup beigelegt.

## Das ist die „Einheitsfront“ der Kommunisten!



Auf einem Bretterzaun in Rothau haben kürzlich Kommunisten die abgebildeten Parolen aufgeplustert.

So stellen sie sich also ihre „Einheitsfront“ vor!

## Deutschland baut Kriegsflugzeuge!

### Goering verschleibt 50 Millionen Mark an die Bayerischen Motor-Werke.

Aus Amsterdam wird uns unter dem 23. April gemeldet: Die ungeheure Korruptionsriecherei, die jetzt in Deutschland im Gange ist, hat die Aufmerksamkeit auf eine Geldschiebung von der größten internationalen Bedeutung abgelenkt.

Vor einiger Zeit zogen die Papiere der Bayerischen Motor-Werke plötzlich um etwa 10 Prozent an. Es stellte sich heraus, daß die Werke riesenaufträge von der Reichsregierung bekommen haben, ohne daß man bisher feststellen konnte, welche Natur diese Aufträge sind.

Nun hat sich herausgestellt, daß Herr Reichsminister Goering nicht weniger als 50 Millionen Mark an die BMW verschoben hat — im Zusammenhang mit einem Auftrag, Flugzeuge zu bauen, für die die Reichsregierung die Pläne geliefert hat.

Es handelt sich also um Kriegsvorstufen Deutschlands, die in einem Zeitpunkt unternommen werden, da die Deutschen Vertreter auf der Genfer Abrüstungskonferenz von Abrüstung schwärmen.

Ein ausgerüstetes Deutschland unter dem Faschismus — eine Luftflotte unter dem Kommando Goerings — die Bedrohung des europäischen Friedens durch die Tatsachen ist in ihrem ganzen Umfang gar nicht abzuschätzen.

Die vier größten Waffensabriken in Suhl wurden vor einiger Zeit unter die Leitung eines Staatskommissar gestellt. Sämtliche Arbeiter und Angehörige, die nicht mindestens zwei Jahre der Hitlerpartei angehören, wurden freilos entlassen. Die Belegschaft ist verdreifacht worden und arbeitet nunmehr mit Eifer und Nachsicht. Die Betriebe sind im weiten Umkreise durch SA und Hilfspolizei abgesperrt; das Betreten ist nur den Werksangehörigen und gegen Sonderausweis gestattet.

## Was wird am 1. Mai in Berlin?

### SA-Konzentration.

Berlin, 27. April. In Berlin und in der Mark Brandenburg werden die Vorbereitungen zu einer Massen-Einquartierung der SA und SS während der Tage um den 1. Mai getroffen. Seit Anfang dieser Woche treffen täglich neue bewaffnete Formationen ein aus Nordbayern, Sachsen, Thüringen, Hannover, Schleswig-Holstein und Schlesien. Nach unseren Informationen wird die Einquartierung bis zum 1. Mai auf rund 300.000 Mann gesteigert werden.

Daß in Verbindung mit dem „Feiertag der deutschen Arbeit“ ein großer politischer Schlag durchgeführt werden soll, ist offenes Geheimnis in den Kreisen der Nationalsozialisten. Es scheint indessen, daß auch die Gruppe um Eugenberg ihre Gegenmaßnahmen getroffen hat; hierzu gehört die Konzentrierung großer Teile der Reichswehr in Döberitz bei Berlin.

## Italienische Truppen an der Brenner-Grenze.

### SA-Gewaltstreik in Wien geplant?

Rom, 27. April. Die italienische Regierung hat starke Truppenabteilungen an die Brenner-Grenze geschickt. Man bringt diese Tatsache in Verbindung mit den Gerüchten, die von einem bevorstehenden Gewaltstreik reichsdeutscher SA in Wien am 1. Mai wissen wollen. Italien scheint entschlossen zu sein, sich im Falle eines von den Nationalsozialisten erzwungenen Anschlusses Deutsch-Oesterreichs an Deutschland nicht nur mit diplomatischen Protesten zu begnügen, sondern ein solches Vorhaben, das sich mit den Interessen Italiens nicht verträgt, mit Waffengewalt zu unterbinden.

## Wahlen in Holland

### Starke Zersplitterung der Stimmen.

Amsterdam, 27. April. Auf Grund des vorläufigen Gesamtergebnisses der Wahlen zur Zweiten Kammer verteilten sich die 100 Abgeordnetenstimmen auf die einzelnen Parteien wie folgt: Katholisch-katholische Staatspartei 28 (1929: 30), Antirevolutionäre Partei 14 (12), Christlich-historische Partei 10 (11), Sozialdemokraten 23 (24), Liberale 7 (8), Demokraten 6 (7), Kommunisten 4 (2), Reformierte Staatspartei 3 (3), Protestantische Reformpartei 1 (1), Nationaler Bauernbund 1 (1), Verband für den nationalen Wiederaufbau 1 (0), Römisch-katholische Volkspartei 1 (0), Christlich-demokratische Partei 1 (0) und Revolutionäre Sozialisten 1 (0). Von den 53 Parteien und politischen Gruppierungen haben es also nur 14 zu Mandaten gebracht.

## Der Haßgesang der Feigen.

Einige der bürgerlichen Provinzblätter benehmen sich der Arbeiterschaft gegenüber besonders niederträchtig. Das „kühnste“ dieser Prekerzeugnisse ist zweifellos die „Rumburger Zeitung“, in deren Redaktion ausschließlich Faschisten zu sitzen scheinen.

Die „Rumburger Zeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 23. April, daß sich die „ganze Unanständigkeit und Lumperei der marxistischen Demuzianten“ im Kampfe gegen die sudendeutschen Nazis im hellsten Lichte gezeigt habe. Unsere klaren Angaben, zu deren Abdruck uns „Der Tag“ selbst gezwungen hat, veranlassen das feine Bürgerblatt, zu behaupten, daß wir lustig weiterlügen.

„Es kostet körperliche Ueberwindung, sich mit diesem Pöbel moralischer Gemeinheit, der aus den nun erfolgten Angebereien wie ein Pesthauch stinkt, abzugeben.“

Diese und ähnliche Schimpfereien sind der „fachliche“ Inhalt der Entgegnung auf unsere klaren Berichte. Unsere Mitteilung über die fünf Schnitzer Nazis, die in der SA Dienst tun — inzwischen haben wir bekanntlich noch andere Namen genannt, ja, es ist ein Nazifurter in Uniform in Teplitz-Schönau sogar verhaftet worden — beantwortet die „Rumburger Zeitung“ also:

„Weiters nennen die roten Blätter fünf Niedererinsiedler, die in der Schnitzer Hilfspolizei Dienst tun. — Wie man sieht, alles unbewiesene und, nach der Rumburger Erfahrung zu schließen, auch unbeweisbare Denunziationen...“ (!)

Und die sozialdemokratische Presse wird ob ihres Kampfes für Wahrheit und Freiheit von den dienstbaren Geistern der SA-Mörder also beschimpft:

„Es war bisher das Vorrecht gewisser Revolverblätter mit vorwiegend gesellschaftlich pornographischem Inhalt solche namentliche Denunziationen vorzunehmen, bsp. anzubroden, um auf verbrecherische Weise Geld zu verdienen. Die marxistischen Blätter sind mit der namentlichen Denunziation in einen erfolgreichen Wettbewerb mit diesem journalistischen Schandgewerbe getreten...“

Wir haben nichts anderes erwartet. Erst schrien die Herrschenden nach Beweisen und als wir sie erbrachten, schimpften sie wie besessenen. Gätten wir sie nicht erbracht, so hätten sie nicht weniger geschimpft.

Gewiß: gegen Ehrabschneidung gibt es sehr wirksame Mittel und wir werden nicht ermannein, sie der edlen „Rumburger Zeitung“ gegenüber anzuwenden.

Wichtiger jedoch als diese Maßnahme ist der unmittelbare Kampf gegen eine Presse, die sich zum Bedienten der Hitler und Goering erniedrigt hat und den Kampf gegen die Arbeiter, die nichts anderes tun als um ihre Freiheit zu kämpfen, auf die unglücklichste Weise diffamiert.

Der Kampf gegen den Faschismus ist in erster Linie ein Kampf gegen die Presse, die ihn schützt und tarnt. Und in diesem Kampfe, der eben jetzt durch unsere Pressewerbung geschlagen wird, hat jeder Proletarier, der durch die Schreibweise der bürgerlichen Presse von der Art der „Rumburger Zeitung“ auf das tiefste verletzt und beleidigt wird, Gelegenheit, seinen Mann zu stellen.

Hinaus mit den bürgerlichen Blättern aus den Wohnungen der Arbeiter und der anderen Demokraten! Vst die Arbeiterpresse! Das muß der Ruf sein, den jeder Antifaschist von Wohnung zu Wohnung, von Mann zu Mann, von Frau zu Frau tragen muß.

Wer in diesem Kampfe abseits steht, hilft dem Faschismus!

## Japanischer Ueberfall auf russisches Gebiet?

Peiping, 27. April. Das chinesische Militäroberkommando beobachtete am Mittwoch vormittags, daß die Japaner ihre Truppeneinheiten von der Front an der chinesischen Seite der Großen Mauer eilends abzurufen beginnen und eine Rückbewegung dieser Kräfte nach dem Norden einsetzt. Man glaubt daraus schließen zu können, daß ein bewaffneter Konflikt zwischen den japanischen und sowjetrussischen Truppen an den mandchurischen Grenzen in den Bereich der unmittelbaren Möglichkeit getreten ist.

Der Konflikt an der Ostchina-Bahn hat sich in den letzten Jahren außerordentlich verschärft. Die chinesischen Regierungskreise sind überzeugt, daß es in unmittelbarer Zukunft zu einem Zusammenstoß zwischen den Sowjets und den Japanern auf dem Schauplatz des letzten japanisch-russischen Krieges (1904/05) kommen kann. Der Oberkommandierende der chinesischen Truppen in Nordchina, Kriegsminister Sojintshi, veröffentlicht ein Kommuniqué, in dem es u. a. heißt:

Vertraulichen und genauen Informationen zufolge hat sich der Konflikt zwischen Japan und Rußland wegen des Wagonmaterials an der Ostchina-Bahn in der Nordmandschurei soweit verschärft, daß in jedem Augenblick ein Zusammenstoß bewaffneter russischer und japanischer Kräfte ganz ernstlich erwartet werden kann. Die Japaner haben in aller Eile von der Peiping-Front eine Division und große Munitionsmengen nach der Nordmandschurei abberufen. Sowjetrussische Truppen wiederum konzentrierten sich in den letzten Tagen längst der mandchurischen Grenze und in Wladivostok.

# Einmütige Ablehnung fascistischer Methoden. Die Abenddebatte in der Kammer.

Prag, 27. April. Auch die heutige außenpolitische Debatte im Abgeordnetenhause stand auf einem außergewöhnlich hohen und sachlichen Niveau. Von den tschechischen Koalitionsparteien ist vor allem das aufrechte Bekenntnis des Nationalsozialisten Dr. Strausky zur Humanität auch in der Politik zu vermerken.

Er bejaht die Frage, ob die Wünsche der Deutschen nach nationaler Freiheit und Selbstbestimmung im Rahmen der Verfassung befriedigt werden können, und zeichnet als Endziel die über der Staatsouveränität stehende Souveränität einer allmenschlichen Gesellschaft der Nationen, die in Exekutive wie in der Organisation ihren entsprechenden Ausdruck findet.

Der tschechische Genosse Markovic vermahnt sich in entschiedenster Weise gegen die Geschäftsleuten seitens der ungarischen Parteien dieses Hauses. Die Revision sei bloß eine Angelegenheit der ungarischen Aristokratie, die ihre beschlagnahmten Güter diesseits der Grenze nicht vermissen können.

Dr. Goldstein (jüd. Part.) verlangt Maßnahmen des Völkerbundes zum Schutz der deutschen Juden, etwa eine Völkerbundankleihe in ähnlicher Form wie jene, die seinerzeit zur Evakuierung Kleinasiens von den Griechen diente.

Spaček (Nat. Dem.) ist befriedigt, daß die positivistischen Träume heute ausgeräumt seien. Er spricht sich jedoch ausdrücklich für eine demokratische Regierungsform als Voraussetzung einer besseren Zukunft der Völker aus und lehnt Diktaturen ab.

Nur dem früheren Minister Rajman (Gew. Part.) blieb es vorbehalten, seiner rückhaltlosen Bewunderung für Mussolini in berechneten Worten Ausdruck zu geben und zu versichern, daß er gegen die Tschechoslowakei eigentlich gar nicht voreingenommen sei.

Von deutscher Seite führte Ruzický (Nat. Soz.) einen wahren Cieranz auf, um ja aus der Rolle des braven Kindes, das nichts anderes als die Selbstverwaltung will, nicht herauszufallen.

Die Ausführungen Benes über Deutschland findet er sogar „sympathisch“ und verspricht, daß sie „ihre Echo nicht verfehlen werden“. Er „bedauert“ die verschiedenen (durch A. Banden hervorgerufenen) Zwischenfälle an den Grenzen; aber die A. sei doch keine Hilfstruppe der Reichswehr, sondern nichts anderes als etwa der Sokol (der dürfte sich schon bedanken). „Einzelerfahrungen“ der Revolutionstage dürfe man nicht veralgemeinern etc. Das gibt ihm eine schöne Ueberleitung, um gegen die „Verhetzung“ zu protestieren und zu drohen, daß sich diese für uns „nur ungünstig“ auswirken könne.

Weiters sprachen von deutscher Seite Doktor Lischka (Christl. Soz.) der sich bei Benes förmlich entschuldigte, doch gegen das Exposé stimmen zu müssen, und Dr. Peters von der A. B. S., der verlangt, daß „mit politischen Verfolgungen endlich einmal Schluss gemacht oder Beweise erbracht“ werden. Auch er reklamiert also den Schutz der Demokratie bedenkenlos für ihre ärgsten Widersacher!

Riechhut (B. D.) verlangte eine verständige Innenpolitik. Er zieht einen scharfen Trennungsschritt zwischen Demokratie und Faschismus und erklärt es als das Gebot der Stunde, die Demokratie rücksichtslos, konsequent und energisch gegen alle Angriffe von links und rechts zu schützen. Dringend urgiert er die endliche Lösung der nationalen Frage im Sinne des Svehla-Wortes von den Gleichen unter Gleichen.

Nach dem Abschluß der Abenddebatte nahm das Haus noch die Referate über den Ausschub der landwirtschaftlichen Exekutionen, über eine Fristverlängerung im Bodenreformgesetz und über die Gebührennovelle entgegen. In den beiden letzten Vorlagen entfällt jede Debatte; die Abstimmung über das Benes-Exposé sowie die Debatte über die landwirtschaftliche Vorlage wird in der morgigen Sitzung, die um 9 Uhr früh beginnt, durchgeführt werden.

## Ein ruhiger Tag im Brüner Koblenprozess

Weitere Angeklagtenvernehmungen. — Sämtliche Angeklagte fühlen sich unschuldig.

Brünn, 27. April. (Eigenbericht.) Nach den beiden interessanten Vorträgen des Prozesses verlief der heutige Prozeßtag ruhig, ja, fast langweilig. Einvernommen wurden die drei Unterführer Koblen's beim Sturm auf die Kaserne im Schmitz-Milch, Suslik und Redvödiech, die sämtliche erklärten, sich vollkommen unschuldig zu fühlen. Die ersten zwei, die bei der Polizei und beim Untersuchungsrichter geständig gewesen waren und sich alles zugegeben hatten, was ihnen in der Anklage zur Last gelegt wird, erklärten nun heute, bei der Polizei geschlagen worden zu sein und nur unter schwersten Druck ausgegagt zu haben. Ein wenig komisch wirkt bei allen Angeklagten die vollständige politische Laienhaftigkeit und Unwissenheit; nicht einmal die primitivsten politischen Grundbegriffe scheinen ihnen bekannt.

Johann Mäcel, der Butschowitzer Bezirksführer der fascistischen Jungmannschaft, der angeklagt ist, die Angreifer gesammelt und nach Brünn gebracht zu haben, hat sich selbst aktiv am Butsch beteiligt. Er gibt an, daß ihm Koblen und Suslik gesagt haben, daß der Landesmilitärkommandant von Mähren General Wojcchowski und der Landesgendarmereikommandant, General Puttnc, an Sajda das Verlangen gestellt haben, zur Abwehr eines kommunistischen Butsch's, der für den 22. Jänner drohte, die Faschisten in das Militär einzureihen. Nur aus diesem Grunde und in der Annahme, daß es sich um eine nationale Tat handle, hat er sich an der Besetzung der Kaserne beteiligt.

Auf dieselbe Art verteidigt sich auch Friedrich Suslik, der die Angreifer aus der Butschowitzer Gegend nach Brünn geschickt hat und der außerdem angeklagt ist, gegen den Soldaten Heinrich Rindermann, der bekanntlich beim Butsch schwer verletzt wurde, die Waffe gebraucht zu haben. Vor allem Suslik beklagt sich über schwere Mißhandlungen von Seiten der Polizei und bekennt jede Schuld an der Verletzung Rindermann's.

Der pensionierte Rotmeister Franz Redvödiech war der Führer der Sturmabteilung, die das Haupt der Kaserne besetzte, und soll sich selbst an der Schikerei in den Gängen beteiligt haben. Er gibt wohl zu, von Koblen eine Pistole erhalten zu haben doch will er den Beweis erbringen, daß aus dieser Pistole nicht geschossen wurde. Von den Leuten seiner Abteilung haben nur Suslik und Kotalan geschossen. In der Besetzung der Kaserne mit Wissen der Offiziere und Rotmeister sah er den Beginn der nationalen Revolution, die einer kommunistischen Aktion zuvorkommen sollte.

Um 1 Uhr vertagte der Vorsitzende die Verhandlung auf Freitag.

## Wo blieb denn da die Grenzaußsicht?

Am Dienstag in der sechsten Abendstunde donnerte von Großhönaun kommend ein mit zwei voll adjustierten Uniform, Falkenkreuzarmbünde, Lederzeug) A-Leuten besetztes Motorrad die Pittauerstraße herauf, machte ein Stück oberhalb des Gasthauses „Zum Orient“ lehrte und fuhr, ohne angehalten zu werden, wieder nach Groß-

hönaun zurück. Wo ward denn, so muß doch gefragt werden, die tschechoslowakische Grenzaußsicht? Konnte sie der direkten Verhöhnung der diesbezüglichen tschechoslowakischen Grenzübertrittsbestimmungen durch uniformierte A-Leute in keiner Weise begegnen? Uniformierten A-Leuten ist der Uebertritt in die Tschechoslowakei verboten, dieses Verbot ist der A auch zur Genüge bekannt und trotzdem unternimmt sie solche Vorstöße als wie der am Dienstag abends erfolgte und niemand ist da, der sie daran hindert. Wir wollen hoffen, daß zu dieser Gade doch noch ein Stiel gefunden werden wird. Angeblich soll die sächsische A, als sie die Grenze ungehindert wieder zurückpassierte, zum tschechoslowakischen Zollamt „Guten Morgen! hinübergerufen haben.

## Hilfe für Deutschlands Arbeiterklasse

Arbeiter, Gewerkschafter, Sozialisten aller Länder!

Der Faschismus hat in Deutschland gesiegt. Zerstörte Volks- und Gewerkschaftshäuser, unterdrückte Arbeiterzeitungen kennzeichnen seinen Weg. Hunderte deutscher Arbeiter mußten unter dem Druke maßlosen Terrors ihre Heimat verlassen. Tausende deutscher Arbeiter sind in Gefängnissen und Konzentrationslagern eingesperrt. Die Pflicht internationaler proletarischer Solidarität gebietet:

Unterstützt die Opfer des deutschen Faschismus! Helft ihre Kollage mildern!

Der Matteotti-Fonds wurde gegründet, um in erster Linie den Opfern Mussolinis Hilfe zu leisten. Er hat später eine große erfolgreiche Aktion für die Opfer Pilsudskis durchgeführt. Das, was unter Hitler in Deutschland geschieht, ist die Synthese des Systems Mussolini und des Systems Pilsudski.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes haben beschlossen, ihre Hilfsaktion durch unseren Internationalen Hilfsfonds für die Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie, durch den Matteotti-Fonds, zur Durchführung zu bringen.

Wie bei früheren besonderen Aktionen des Matteotti-Fonds soll es auch diesmal jeder Organisation und jedem einzelnen freistehen, seine Widmung dem besonderen Zweck, nämlich der Hilfe für Deutschlands Arbeiterklasse, zuzuwenden.

Wir rufen die gewerkschaftlichen Landeszentralen, die gewerkschaftlichen Berufsverbände, die politischen und kulturellen Arbeiterorganisationen aller Art auf, Hilfsaktionen für die deutsche Arbeiterklasse einzuleiten.

Alle Spenden sind einzulenden an den

Matteotti-Fonds

per Adresse: Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Zürich 6, Ottikerstraße 24, und mit dem Vermerk zu versehen: „Hilfe für Deutschlands Arbeiterklasse“.

Zürich, den 11. April 1933.

Das Komitee zur Verwirklichung des Matteotti-Fonds:

## Tagesneuigkeiten

### Statt Gehalt — Gewalt!

Amerika, du hast es nicht besser!

Chicago, 27. April. Die hiesigen Blätter erklären, daß „unbezahlte Polizisten am Mittwoch mit ihren Gummistiefeln nicht-bezahlte Lehrer auf das Pflaster niederschlugen“, als diese versuchten, einige Panzen zu stürmen. Die Lehrer benötigten ihre Frühjahrsferien, um Protestversammlungen zu veranstalten, in welchen sie die Auszahlung ihrer ausständigen Gehälter in der Gesamthöhe von etwa 30 Millionen Dollar verlangten. Veritene Polizei umstellte jedoch die Panzhäuser und unternahm mehrere Angriffe auf die demonstrierenden Lehrer, die wiederum den Polizisten Bücher und ähnliche Gegenstände entgegen-schleuderten, wobei zwei Lehrer von den Polizisten ernstlich verletzt wurden.

### Mädchenraub in Budweis.

Böhm.-Budweis, 27. April. Gestern um 4 Uhr nachmittags löste auf dem Ringplatz in Böhm.-Arumau ein unbekannter Autoinhaber die 14jährige E. K., Schülerin der 1. Klasse der deutschen Bürgerschule in sein Auto, das die Nummer 6741 trug. Als das Mädchen sich wider-setzte, ergriff es der Mann, zog es in das Auto und fuhr im raschen Tempo zu den Beschnüßlen. Als der Vater von der Entführung des Mädchens erfuhr, ersuchte er die Gendarmerie um Hilfe. Diese verfolgte mit einem Auto den Täter und auf der Straße hinter Ebenau wurde das verfolgte Automobil gestoppt. Der Chauffeur hielt erst auf mehrmalige Aufforderung der Gendarmerie und wurde nach dem Verhör der Schülerin verhaftet. Es handelt sich um den Handelsvertreter Heinrich Kofka aus Turfowitz, der heute in die Haft des Kreisgerichtes eingeliefert wurde und zwar wegen des Verdachtes des Verbrechens der Entführung und der Vergewaltigung. Gleichzeitig wurde gegen Rudolf Silba die Strafanzeige wegen Beihilfe zur Entführung erstattet.

### Ziehung der Klassenlotterie

vom 27. April.

Eine Million Kronen gewinnt Los Nr. 15.779.  
1.000.000 K: 15.779.  
10.000 K: 10.698, 19.148, 61.674.  
5.000 K: 1.453, 8.959, 11.214, 29.388, 31.501, 34.067, 55.274, 82.459, 87.159, 90.646, 93.356, 97.543, 97.935, 100.506.  
2.000 K: 349, 2.736, 2.994, 3.705, 8.812, 16.411, 16.816, 19.528, 28.732, 29.115, 29.370, 29.802, 32.428, 34.955, 37.044, 40.401, 41.236, 42.518, 43.284, 46.530, 47.298, 49.269, 53.103, 55.208, 56.892, 60.523, 60.681, 63.678, 64.215, 69.974, 71.887, 73.939, 78.582, 80.283, 81.724, 81.973, 85.641, 88.180, 88.215, 88.453, 88.737, 90.392, 90.837, 91.816, 91.908, 91.968, 96.823, 96.867, 98.600, 99.965, 100.351, 101.650, 102.286, 102.648, 103.340.  
1.200 K: 1.936, 7.642, 9.806, 12.031, 12.512, 16.804, 18.785, 25.220, 27.421, 29.126, 31.602, 36.936, 40.296, 42.182, 42.623, 43.304, 43.968, 44.338, 44.461, 46.856, 47.764, 49.319, 52.633, 52.714, 59.516, 59.917, 60.797, 61.893, 65.789, 70.907, 71.402, 71.860, 73.018, 74.737, 76.899, 78.901, 80.439, 83.190, 85.623, 87.153, 89.801, 91.524, 92.265, 92.561, 95.709, 99.481, 100.869, 101.096, 104.542.

Das mit einer Million gezogene Los wurde in vier Vierteln verkauft. Die glücklichen Gewinner sind zwei Spieler in Nordböhmen und zwei Spieler in Prag.

Tod bei der Arbeit. Im Annoniakwerl Merseburg kam es in der vergangenen Nacht zu einem Wasserrohrbruch, der einen überraschenden Gasausbruch zur Folge hatte. Ein Meister und ein Arbeiter, die an der Gasreinigungs-maschine beschäftigt waren, zogen sich so schwere Gasvergiftungen zu, daß alle Wiederbelebungsvoruche vergeblich blieben.

Der kulturelle Rückschritt. Die Goblouzer Nazis haben sich einen netten Scherz erlaubt: in der von einer Versammlung der dortigen Ortspartei angenommenen Entschickung heißt es nämlich, daß der Rundfunkerlaß einen kulturellen Rückschritt bedeute. Der Erlaß sei geeignet, das kulturelle Leben des deutschen Volkes zu untergraben. — Was die blondgelockten Bubis Kultur nennen. Uns dünkt, die deutsche Kultur wird vor allem dadurch bedroht, daß es im Reichsbereich der Hunnen über-haupt Sender gibt. Sender, die man leider deutsch nennen muß, obwohl sie nur dazu dienen, das deutsche Ansehen in der Welt und die deutsche Kultur zu schänden. Wer an dem „kulturellen“ Leben teilnehmen will, das sich gegenwärtig im deutschen Schundfunk äußert, dem kann geholfen werden: er kaufe sich einen Rundfunkempfänger und verrichte in stiller Klausel sein Gebet an Hitler und Goering. Er verhöre aber die Sudetendeutschen mit Protesten, die gegen ihren Schutz vor der Hunnenkultur gerichtet sind.

„Ueber die gegenwärtigen Reichsgrenzen hinaus!“ Mittwoch abends um acht Uhr wurde über alle deutschen Sender mit Ausnahme des Berliner ein Kurzschrift-Diktat gegeben. Der Stenographielehrer hielt eine einseitige Ansprache, in der er u. a. feststellte, daß sein Gruß allen Deutschen, auch denen außerhalb der gegenwärtigen Reichsgrenzen, gelte. — Außerhalb der gegenwärtigen Reichsgrenzen? Sollte es dort Knechtseelen geben, die Lust haben, sich in den deutschen Kerker zu begeben, so soll sie niemand daran hindern. Sollen die Kriegsheber, die jetzt den deutschen Rundfunk verpesten, jedoch Lust verspüren, die außerhalb Deutschlands in größerer Freiheit lebenden Deutschen zu „befreien“, so werden sie wohl eine Antwort bekommen, daß ihnen Hören

## Vom Rundfunk

### Arbeiterportier, Achtung!

Die Ergebnisse nebst einer kurzen Schilderung des Spielverlaufes der beiden Arbeiterfußball-Länderspiele um die Europa-Meisterschaft zwischen Oesterreich-Tschechoslowakei (Auss), die am Sonntag, den 30. April in Karlsbad und Montag, den 1. Mai in Bodenbach stattfinden, werden an beiden Tagen durch den Prager Sender im deutschen Nachrichtenendienst des Preßbüros bekanntgegeben, worauf wir besonders aufmerksam machen.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag: Prag: 6.15: Gymnastik, 11: Schallplatten, 17: Dr. Svob: Einiges über Röntgenstrahlen, 18.25: Deutsche Sendung: Dichterstunde, 19.10: Prof. Ramec: Zurück zur Natur. — Brünn: 17: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Konzert, 19.25: Volksblasmusik. — München: 20: Santer Abend. — Berlin: 16: Orchesterkonzert. — Leipzig: 19: Orchesterkonzert. — Frankfurt: 16.30: Affordorn-Duelle, 23: Nacht-Kabarett. — Wien: 16.40: Chorvorträge, 19.20: Klavierkonzerte, 20: Santer Abend, 22.15: Tanzmusik.

und Leben vergehn wird. Der Bestfordon um Deutschland wird während der Dauer der Faschistenherrschaft weder freiwillig noch durch Zwang gelockert werden.

Ganz statt Kunst. Aus Berlin wird gemeldet: Kultusminister Ruft hat den Professor Dr. Schumann in seiner Stellung als Direktor der Hochschule für Musik mit sofortiger Wirkung beurlaubt und zu seinem Amtsnachfolger den ordentlichen Professor an der Universität Kiel Generalmusikdirektor Dr. Stein ernannt.

Selbstmord. Einer der bekanntesten Persönlichkeiten des Obersten Gerichtshofes in London, der Richter Mc Gardie, wurde in seiner Londoner Wohnung mit durchschossener Schläfe tot aufgefunden. Neben ihm lag ein Jagdgewehr. Mc Gardie war in der letzten Zeit zweimal an Grippe erkrankt und klagte während der langandauernden Rekonvaleszenz über Mattigkeit und körperlichen Kräfteverfall.

Wer hat das Meteor gesehen? Sonntag, den 23. April d. J., um 20 Uhr 08 Minuten flog wahrscheinlich über die Länder des tschechoslowakischen Staates ein großes Meteor. Es wird um Einfindung von Beobachtungen dieser Naturerscheinung an die Stefani-Volksternwarte in Prag IV., Na Petřín, ersucht. Am wichtigsten sind Angaben der Lage der angenommenen Bahn des Meteors und eventuelle Nachrichten über Detonationen.

Der neueste Stumpfsinn: Goldene Fingerringel! Das Lächeln der Fingerringel ist nichts mehr Neues. Die Professoren des Pariser Schönheitsinstituts bringen die neueste „Erfindung“ auf den Markt: Fingerringel mit Gold oder Platin zu färben! Dieser Spaß dürfte nicht billig sein, auf alle Fälle teurer als der in letzter Zeit so beliebte Lack, Rosa, Karminrot, schwarze, perlmutterfarbene, lila und blaue Fingerringel sind „nicht mehr modern“.

## Englischer Spion wird Hitlermann!

Wir lesen im „Daily Herald“:

Die deutsche Regierungspresse meldet in sensationeller Aufmachung, daß ein früherer englischer Fliegeroffizier, der „Kapitän“ Brian Sanders, sich um die deutsche Staatsangehörigkeit beworben habe und nunmehr eine führende Stellung in der Hitlerpartei einnehmen werde. „Kapitän“ Sanders ist hierzulande kein Unbekannter; er pflegt sich mit besonderer Vorliebe als Offizier des britischen Generalstabes oder als Doktor der Philosophie der Universität London (eine Universität, die er immer nur von außen zu sehen bekommen hat) zu bezeichnen. Sein Austritt aus der Gemeinschaft der britischen Staatsbürger wird jedenfalls nicht als Verlust empfunden werden. Herr Sanders hat eine bunte Geschichte. In früheren Jahren war er Mitglied des englischen Geheimdienstes und hat (mit Erfolg) gegen Deutschland gearbeitet. Bald darauf wechselte er die Flagge: er trat über in die deutsche Spionage-Abteilung und arbeitete als britischer Staatsbürger gegen Frankreich. Das Schicksal ereilte ihn im Jahre 1927; Sanders wird in Frankreich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach erfolgter Abbüßung dieser Strafe ging er endgültig nach Deutschland, ließ sich in Weimar nieder und unternahm Vortragsreisen quer durch die Staaten Mitteleuropas, um die „Allgemeine“ Englands und Frankreichs am Weltkrieg nachzuweisen; er behauptete, die schlüssigen „Beweise“ dafür in den Händen zu haben, daß der verstorbene König Eduard VII. das Komplott geschmiedet hat, während Oesterreich-Ungarn und Deutschland überhaupt „nicht gewollt“ haben. Im übrigen kennt er sich in Deutschland und in den deutschen Verhältnissen auf aus: von 1919 bis 1921 gehörte Herr Sanders zu interalliierten Kontroll-Kommissionen für die Luftfahrt und zeichnete sich durch die unsachliche Gehässigkeit gegenüber Deutschland aus, — eine Tatsache, die schließlich zu seiner Entlassung führte. Daß er nach diesem Lebenslauf zwangsläufig in der Bewegung des Herrn Hitler enden mußte, ist beinahe selbstverständlich. Wir beglückwünschen den Herrn neuen Reichsminister für die deutsche Luftfahrt und wir beklagen die deutsche Luftfahrt in diesem Verlust!

# Wie er aussieht.

Von Konrad Heiden.

Er ist eitel bis zum Wahnhitz. Napoleon, Bismarck, Goethe waren es auch auf mehr oder minder seine Art. Friedrich Schopenhauer, Lenin waren es nicht. Eitelkeit an sich ziert und schändet nicht; es kommt darauf an, worauf einer eitel ist. „Was ich sage und tue, gehört der Geschichte an“ — dies Wort aus einer früheren Periode seines Aufstieges steht haarsträubend auf der Grenze zwischen schöpferischem Selbstbewußtsein und Albernheit.

In den Anfängen äußert sich die Eitelkeit nicht so; er verbietet, Bilder von ihm zu verbreiten. Möglicherweise spielt ein äußerer Grund mit: er hat einen soldatischen Spitzbart aus den ersten Nachkriegsjahren sich abnehmen lassen und er und seine Umgebung muhten sich an das neue Bild erst zu gewöhnen. Aber selbst, wenn es ein glücklicher Zufall war: er wurde als der Mann, dessen Ge-



sicht man nicht kannte, zu einem aufregendem Geheimnis. Die Frage: „Wie sieht dieser Hitler eigentlich aus?“ reizte die Münchener Bevölkerung nicht weniger als einige Jahre die andere: „Wer ist dieser Hitler, dem die Regierung dauernd das Reden verbietet?“ Das Geheimnis um seine Person ist aber nicht nur Propaganda. Der Mann hat von Natur etwas Bestechendes, sein Leben liegt nicht offen vor den Kameraden. Fragen nach seiner privaten Existenz beleidigen ihn. Und was auch sein Freund Heß aus angeblich genauer Kenntnis versichert: „Ach, weiß, auch diese Seite ist rein“ — sie glauben es ihm nicht. Möglich, daß gar nichts zu verbergen wäre. Nach allen Merkmalen gehört Hitler zu den Naturen denen es einfach wider den Strich geht: offen zu sein. Wer ihm vertraut, muß glauben, ohne zu wissen. So beläßt er gerade heute seine Heimlichkeit das Verhältnis seiner Anhänger zu ihm mit besonderen Gemütskräften — ein altes Prophetenrezept.

Seine zivile Merkwürdigkeit, auch heute noch mit Bedacht von seinem Kleiderkünstler von lui besorgen hob ihn in den ersten Jahren geradezu aus den grau-schimmeligen Phantastienuniformen der damaligen Führer der Rechten heraus. Später ließ er sich häufiger in die SA-Uniform, damit seine Soldaten ihren obersten Kriegsherrn nicht vergessen. „Richtig“ angezogen ist er aber erst, wenn nach zwei Stunden heiserer Rede der Kragen wie ein feuchter Strich um den Hals gedreht ist die Haare an den Schläfen fliegen, die Ärmel verrutscht die Knöpfe abgerissen sind.

Für öffentliches Auftreten in „staatsmännischer“ Haltung hat er sich eine Pose erdacht, die sich nach Napoleons gekrümmte Arme erheben soll: er legt die Unterarme parallel zueinander im rechten Winkel zum Oberarm quer über den Leib, einen Ellbogen in der hohlen Hand. Es sieht sehr beherrschend aus.

Sein Antlitz ist für die Anhänger eine Verlegenheit, für die Gegner Schadenfreude. Keine Beschönigung hilft darüber hinweg, daß es ein ungeschicktes Gesicht ist. Der Münchener Massenredner von Gruber hat es für „schlechte Klasse erklärt und das eingehend begründet. Die dunkel-braune Haarsträhne, das Bürtchen unter der Nase sind so alltäglich wie möglich. Höchstens in den Augen glänzt etwas. Im Zustande der Erregung scheint ein Namenloser daustehen der unbekannte Soldat, der plötzlich die Gedanken von Millionen Namenlosen ausdrückt. Gedanken, denen deren drei Jahre zuvor die namenlosen Kameraden im Schützengraben den „Verückten“ ausgedrückt haben. Vielleicht ist dies überhaupt der Schlüssel zur ganzen Persönlichkeit: Durchschlagen in höchster Ausprägung.

Indessen: sehen denn bedeutende Männer auch immer „bedeutend“ aus? Wir haben alle ein Gefühl des Mißtrauens gegen Leute, die mit Goethe, oder Napoleonköpfen daherkommen und es ist bekannt, daß die großen Männer meist erheblich anders ausgehen haben, als ihre volkstümlichen Vorbilder: die Schönmalerei vieler Epochen, jedenfalls aber des 19. Jahrhunderts pflegte da das Abnorme Einseitige. Krankheit da oft der physiognomische Ausdruck der großen Leistung ist, unter Jupiterbüsten zu begraben man braucht nur einen Kopf, der selbst diesem Stil verfallen ist. Man hat mit seinen auf Pseudo-Napoleonische weggewachsenen Photos zu vergleichen: wie menschlich und bürokratisch sieht dieser dicke Diktator doch aus! Daß Hitler nicht so aussieht wie die großen Männer auf den Gedenktafeln, sagt nichts

# In Stoffschuh und Holzpantinen.

## Ein eigen Geschlecht von Frauen. — Das Land der wandernden Männer Lasten von einst und jetzt.

Von Grete Gertling.

Frauen von heute und Frauen von einst... bei uns Europäern gab es immer diese Unterscheidung. Es gibt aber Länder und Epochen, in denen das Einst und Heute ganz besonders froh in Erscheinung tritt. Das ist im Tessin der Fall.

Die Alten der alten Zeit gehen eingemummelt in ihre weiten faltigen Kleider. Bis über die Fußknöchel reicht der Rock. Die Taille ist vorn zugeknöpft und oben am Hals mit einer niedrigen Biele geschlossen, die Ärmel lang und glatt anliegend. Um den Kopf schlingen sie einen schwarzen Schal, der im Nacken geknotet wird. Vielleicht ist auch eine kleine verlorene Blumenranke auf das Tuch gedruckt. Vielleicht schauen auch schwere goldene Ohrgehänge hervor. Es sind meistens die zu einer Rosette geschlungenen Schleifen der achtziger Jahre. Sonst ziert kein Glanz das einfache dunkle Kleid. Eine weite Rattun- oder Wollschürze deckt den Rock fast zu. Sie gehen lautlos durch die engen steinigen Gassen, diese Frauen von einst, so, als ob sie im Schatten ihrer Ähnen atmeten. Meist tragen sie ihrer Hände Fleck an den kleinen, in grobe Schafwolle gekleideten Füßen. Die Schuhe sind aus dunklem Tuch und haben aus mehrfachen Stoffresten, mit Schnüren aufeinander genähte Sohlen, die recht haltbar sind. Meist bleibt die alte Frau in ihrer Wohnküche am Ramin sitzen, strickt und näht neben ihren Hausgeschäften. Manchmal steckt sie sogar noch den alten Spinnrocken unter den Arm, um Schafwolle zu zwirnen. Selbstgeponenes Leinen ist im Tessin sehr rar geworden und taucht nur noch aus alten Trüben auf. Auch am Ramin plaudert es sich ganz schön. Dann kommen die Erinnerungsbilder. Die ach so selig-unselige Zeit vor vierzig Jahren...

Da haben die Frauen mühsam die Lasten bergauf und bergab geschleppt, während die Männer in fernem Landen als Maurer und Handlanger das nötige Bargeld für die stille fruchtlose Zeit verdienten, oder auch in gemühtlicher Seelenruhe den Herrn am heimatischen Herde spielten. Das Bergheuen mußte in Tragkörben heruntergebracht und für die Aelpler mühten die Nahrungsmittel heraufgeschafft werden. Wer sich dafür verdiente, bekam für einen Gang von ca. drei Stunden Aufstieg ganze fünfzig helvetische Centimes. Die wenigen, in der Heimat gebliebenen Männer waren sehr begehrt. Sie waren die Schnitter fürs Heu und Getreide und mußten reichum aushelfen. Dafür wurden sie dann mit dem besten, dem allerbesten Rostrano bewirtet. Dort aber, wo die Baten rollten, konnte es noch unterhaltsamer sein und übers Jahr, übers Jahr, als die Rosen blühten, da zogen manchmal die Letzten hinaus in die Weite. Und wenn wiederum der Rostrano gefordert werden sollte, da waren sie wiederum alle, alle, mit wenig Ausnahmen, da. Dann rief die Arbeit im Heimatland und das Herz schrie so laut, so gebietend. Heiter lachende Seen unter hochblauen Firmament schauten wie eine Frau Morgana über die Alpen. Im Norden wehten die Herbststürme und auf die geliebte Heimat Erde goldete die Sonne des Südens.

Im Frühjahr gruben die Frauen den Acker um, wo es anging, spannten sie selbst vor den Pflug und das war noch die unterhaltendste ihrer Arbeiten. Da wurde viel gelacht, geschwätzt, denn ein hoffnungsvolles neues Jahr hatte be-

gonnen. In heimlicher Erwartung funkelten die dunklen Augensterne unter dem bunten Werktag-Kopftuch. Oben auf den Ämnen wurde der Ruhdbünger ausgetragen und ausgebreitet. Daran flatterte die ganze Frauengruppe zum Kastanienbaum. Wenn es der „Padrone“ besonders gut meinte, spendierte er Rahm dazu und feurigen Rostrano und am Ende spielte er noch zu einer köstlichen Mazurka auf dem Platze vor der Almhütte auf.

In manchen Gegenden des Tessins wurden schöne bunte Volkstrachten getragen, die sich zum Teil bis heute erhalten haben und an Festtagen aus der Kommode geholt werden. Recht malerisch wirkt die Tracht des Maggia- und Verzascatales mit der hochgebundenen Schürze und den entzündenden Häubchen. Dazu die Jocoletti, eine Art Holzpantinen, die im ganzen Tessin noch heute getragen werden. Sie haben über dem Fußrücken zwei farbige Lederklappen und werden dort mit Bändern zusammengeknüpft. Am Locarnerer Kameliensfest und beim Traubenschmaus der Herbstfeier von Castagnola bei Lugano kann man die alten Trachten zur Genüge bewundern. Geradezu herzbewegend lustig klappern die Jocoletti über die alte Piazza Grande und durch die Weinbergsgassen.

Auch die Frauen von heute tragen noch Lasten. Sie scheinen aber nicht so schwer wie einst. Die heutigen Lastträgerinnen machen es langsam und teilen sich gemächlich die Arbeit ein, denn sie haben Zeit! Ihre Männer arbeiten meist in der Nähe ihres Heimatdorfes, die Lebensmittel liefert der Kaufmann im Ort und auch ein Bäcker ist da. Getreide wird nur noch in den Ebenen gepflanz, wo die Maschine arbeiten kann. Es kommt aber noch in abgelegenen Gebirgsdörfern vor, daß Frauen das Korn dreschen müssen. Das Bergheuen und teilweise auch das Holz lassen die Männer an diesen Drahtseilen von den Bergen herunter. Immer gibt es aber noch Holz und Streu im Gerlo zu sammeln und Mist in die schwer zugänglichen Terrassenfelder zu tragen. In den Dörfern außerhalb der Kurorte übernehmen die Frauen des Tessins auch gerne das Amt des Gepädträgers. Sie sind aber von Jugend an im Tragen trainiert und verrichten diese Arbeit lieber, als etwa die schwere Feldarbeit der Bäuerin von einst.

Wo eingermahnen in der Industrie Geld erworben werden kann, pilgern Frauen und Mädchen, wenn es auch eine Stunde Wegs ist, frohgemut zur Arbeit. Es gibt etliche Zigarren- und Feigwarenfabriken, vor allem die Fremdenindustrie und im letzten Jahrzehnt auch Handwebereien. Eine solche Weberei hat selbst ins abseitige Onsernonetal, wo der Haupterwerbszweig auf der Strohhlechterei beruht, Eingang gefunden. Diese leichtere Tagesarbeit hat die Tessinerin von heute wieder beweglicher gemacht. Sie ist im allgemeinen von roher Auffassung, paßt sich mit einer leichten Grazie allen Situationen an und aus einem Landmädchen ist im Handumdrehen ein elegantes Stadfräulein gemacht, das sich sehen lassen kann und die takvoll und klug zu schmeigeln weiß, wenn sie nicht mitreden kann. Eines aber haben sie alle gemein, diese Frauen des Tessins von einst und heute: Wenn die Nachtschatten über diese uralte, von Mistil schwere Erde fallen, dann werden sie verzagt und furchtlos wie die Kinder.

Ein alter Neger singt. Von Alf Dietrich. Auf den roten Holzbänken saßen dichtgedrängt Kopf an Kopf, die Arbeiter und Bürger der Industriestadt und blickten aus dem Halbdunkel des Zeltes in die hell erleuchtete Manege. Clowns und Auguste machten ihre alten Witze und Scherze, die immer wieder Beifall und Lachen fänden. Eine junge Reiterin führte die hohe Schule des kleinen Wanderzirkusses vor, Seiltänzer und Trapezkünstler zeigten ihre Geschicklichkeit.

Mit lautem, behermtem Lusch wurden die Cowboyes begrüßt, die bunt und stürmisch, mit Schießen und Geschrei in das Zelt sprenkten. Nach wilder Reiterei, die Temperament und Sicherheit zeigen sollte, wurde die Musik stiller und verstummte, als nach Bassornerien und dem Schau durch den Flaschenhals gefährlicherer Werkstücke ihren Anfang nahmen.

„Martertsene des Slaven“, stand auf den grellfarbigen Plakaten. Ein nackter, nur mit einem blutroten Schutz belledeter Neger wurde auf ein Bret gebunden und dann auf den Kopf gestellt. Einer der Cowboys nahm seinen

gut und warf ihn in großem Bogen durch die Arena, dann nahm er einen Haufen scharfer Messer von sechs Zoll Länge in die Arme, prüfte sie und verbogte sich.

Die Frauen legten sich an die Holzgeländer zurück und verdeckten auch das Gesicht. Männer aber stühten die Arme auf und rückten näher nach vorn. Geschwungenes Messer wirbelte durch die Luft, zwanzig Schritte und schlug, klad, einen Zentimeter von der rechten Halsschlagader des Negers in das Brett. Mit weitauferiffenen Augen sah der Negerbursche zu seinem Partner. Das Weiß der Augen, in dem die Pupillen wie dunkle Kirichen standen, blühte. Ein zweites Messer wirbelte. Klad!

Nur in den ersten Zuschauerreihen sieht man, daß noch ein schmaler Spalt ist zwischen dem Messer und der linken Halsschlagader. Atemlose Stille und Spannung ist im Zelt.

Da durchschneiden die dumpfe Stille dunkle volle Kehllaute:

„Ovambo an der Walfischbay  
Verträumter Palmenstrand,  
Die Nacht ist warm,  
Das Wildtier schreit,  
Der Wind kommt von dem Meer  
Serezo stirbt, der Busch ist tief,  
Bergehen alle Sterne.  
Ovambo an der Walfischbay,  
Das Land ist tot, der Nigger weint,  
Ovambo an der Walfischbay.“

Der Zirkusdirektor im Froad und mit der Weische eilt hinaus. Die Seiltänzer, die Clowns und Auguste sehen sich entsezt und mit großem Augen an. Während der alte Neger, der zusammengekauert auf dem freien Feld an der Zeltwand sah, mitten im Lied abbricht und unter den Hieben mit dem Weitschenstiel zusammenstinkt, trifft ein unischer wirbelndes Messer des Cowboys den Hals des Negerjungen.

# Brieftauben und Radiowellen.

Die Brieftauben spielen bereits im letzten Kriege eine ungemein wichtige Rolle. Anscheinend wird aber in künftigen Kriegen die Brieftaube noch weit größere Aufgaben zu erfüllen haben und die modernen technischen Mittel, wie Radio, Telegraphie und Aeroplane usw. werden ihr keineswegs den Platz streitig machen. Manche Staaten besaßen sich sogar mit wissenschaftlichen Studien des Orientierungssinnes der Brieftaube. Eingehende Prüfungen führten zu den Schlüssen, daß die Taube einen Sinn mehr haben müsse, der Menschen und Tieren nicht gegeben ist. Mit den Witterungsverhältnissen ändert sich jedoch meist die Orientierungsfähigkeit der Brieftaube. Regen, Schnee, aber auch Mondwechsel betreffen oft den völligen Verlust der Orientierung. So wurde z. B. am 22. Juli 1906 und am 18. August 1907 durch Zufall bemerkt, daß die Orientierungsfähigkeit der Tauben außerordentliche Einbuße erlitt. Es wurde festgestellt, daß die elektrischen Entladungen in diesen Tagen ungewöhnlich heftig waren. Außerdem wurde konstatiert, daß während des Betriebes der drahtlosen Telegraphiestation der Orientierungssinn der Tauben sich um das Fünffache verringerte. Diese Erscheinungen lassen schließen, daß wahrscheinlich die Elektrizität die Tauben ihres privilegierten Sinnes beraubt. Damit war die Frage erstanden: Ist es ein magnetischer Sinn, der die Brieftaube ihren Heimatschlag immer wiederfinden läßt? Diese Annahmen, zu denen die Praxis führt, bleiben in ihren etwaigen Folgerungen allerdings immer noch Hypothesen. Aber auch in allerletzter Zeit wurde festgestellt, daß Brieftauben ihren Orientierungssinn im Strahlungsfelde der Sendestation verlieren.

# Gerichtssaal

## Der Segen der kapitalistischen Wirtschaft.

Eine zeitgemäße Urteilsbegründung.

Tag. 27. April. Der Rürschner Josef L. war seinerzeit vor dem hiesigen Kreisgericht des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung angeklagt worden, weil er einerseits die ihm in Kommission anvertraute Ware (Kostgelle) verkauft habe, ohne die Lieferanten zu bezahlen, andererseits aber noch Abschüsse getätigt habe, als er schon längst ruiniert war und über zwanzig Exekutionen hatte über sich ergehen lassen müssen, was die Anklage als Betrug ansah. Er wurde seinerzeit von der Anklage wegen Veruntreuung freigesprochen, weil er nachweisen konnte, daß er selbst von seinen Kunden kein Geld erhalten hatte und daher auch nichts unterschlagen konnte. Dagegen fand das Gericht den Tatbestand des Betruges erfüllt, weil er als Zahlungsunfähiger keine neuen Geschäfte hätte abschließen dürfen, und verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Kerker.

Der Verteidiger Dr. Otto Bas brachte Nichtigkeitsbeschwerde ein und das Oberste Gericht bestätigte tatsächlich das verurteilte Erkenntnis und verwies den Fall zu neuerlicher Verhandlung an die erste Instanz zurück. Bei der erneuten Verhandlung stellte das Gericht fest, daß die Kollage des Rürschners vor allem durch die Ungeduld der Gläubiger herbeigeführt worden sei, die auch die Schuld daran trug, daß die Felle vor Abschluß der Verarbeitung auf dem Wege der Zwangsversteigerung voreilig verkauft wurden. Natürlich erzielten die nur halb bearbeiteten Felle nur einen lächerlich geringen Schleuderpreis. Auch verschiedene Lieferungen an öffentlich-rechtliche Korporationen halfen dem Rürschner nicht, weil diese Lieferungen bis zum heutigen Tage nicht bezahlt sind. Das Gericht gelangte zu einem völligen Freispruch. In der Urteilsbegründung ist ausgesprochen, daß es schwer sei, in einer Zeit der argsten Arde die wahre Ursache der Zahlungsunfähigkeit festzustellen und zu entscheiden, wo das Unglück aufhörte und das Verbrechen beginnt. rb.

## Taschendieb als Liebesbote.

Ein origineller Gaunertick.

Tag. 27. April. Vor dem Senat des OGH. Erbst wurde ein Taschendieb (Spezialist für Damentäschchen) zu drei Monaten Kerker verurteilt. Dieser Allan Broull arbeitete nach einer originellen Methode. Er pflegte sich in den Garderoben der Theater und Kinos zu betätigen, wo er im Gedränge nach der Vorstellung die Täschchen der Damen plünderte. Mißlang der Angriff und wurde die Besitzerin des Täschchens aufmerksam, so schob er ihr, um das verdächtige Manipulieren an der Handtasche zu maskieren, schnell einen bereitgehaltenen Liebesbrief, der die Bitte um ein Stellbildchen enthielt, in die Hand. Der Brief war mit „Ing. Novak“ unmerklich. Der Trick glückte mehrfach aufs beste. Entweder verbargen die Damen hastig und erkeuten den vermeintlichen Liebesbrief oder sie schlugen Alarm. In letzterem Fall mußte der Angeklagte zuweilen mit auf die Folter, wo er aber harmlos erklärte, ein unbekannter Herr habe ihn als Liebesboten geschickt, um der betreffenden Dame unauffällig den Brief in die Hand zu drücken. Er wurde dann stets mit einer Verwarnung entlassen.

Erst im Theater „Atropolis“ ereifte ihn sein Schicksal, als ein eiferfüchtiger Gatte sich der Sache energisch annahm. Der Haß ihm seine Ausrede nicht, denn man stellte fest, daß er das Täschchen bereits geöffnet hatte und im Zugriff gewesen war, die Gedächtnisse herauszuziehen. So blieb ihm nichts übrig, als sich zu seiner schändlichen Methode zu bekennen. rb.

# PRAGER ZEITUNG.

## Zeinot und Berufsvertlerum.

Einige Bemerkungen zum Manifest des Primators an die Öffentlichkeit.

In der letzten Zeit macht sich ein gesteigerter Zug der Arbeits- und mittellose Personen, auch aus den deutschen Notgebieten, nach Prag bemerkbar. Es handelt sich durchwegs um Leute, die von der unbestimmten Hoffnung getrieben werden, bei den einsehenden Saisonarbeiten Brot zu finden und die glauben, es könne ihnen in der Hauptstadt auf keinem Fall schlechter gehen, als in der verelendeten Heimat. Im schlimmsten Fall, glauben sie, bei den sozialen Hilfsstellen ohne weiteres die nötige Hilfe zu finden.

Vor solchem Optimismus muß auf eindringlichste gewarnt werden! Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist auch in Prag trostlos und die Gewährung einer Unterstützung hat zur Voraussetzung, daß der Gefuchsteller durch mehrere Monate in Prag gewohnt hat. Was soll nun ein solcher armer Teufel, der nicht einen roten Heller besitzt, beginnen?

Der Wahrheit gemäß muß festgestellt werden, daß nur ein geringer Teil dieser unglücklichen Arbeitssucher ihre Zuflucht aus dieser furchterlichen Zwangslage zu der öffentlichen Mildtätigkeit nimmt. Die meisten verlassen enttäuscht und verhungert die Hauptstadt und schlagen sich irgendwo in die Heimat durch, wenn es ihnen nicht gelingt, durch kleine Gelegenheitsarbeiten täglich die paar Kronen, die sie zum Leben brauchen, aufzutreiben. Immerhin gibt es genug solcher besagten Fälle, in denen die völlig zermürbten und abgestumpften Krisenopfer schließlich zu Bettlern werden.

Vor kurzer Zeit ist wieder ein Aufruf an die Öffentlichkeit, unterzeichnet vom Primator Baga, platziert und veröffentlicht worden, der zur Abwehr gegen das überhandnehmende Berufsvertlerum auffordert. Einige Behauptungen dieses Aufrufs müssen auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Aber sicher ist, daß die Professionsvertler aus der furchterlichen Zeitnot ihr Kapital zu schlagen wissen. Der routinierte Bettler ist auch heute noch ein gutes Geschäft. Es ist Tatsache, daß Berufsvertler von auswärts oft Tag für Tag im Autobus nach Prag fahren und abends mit einem hübschen Verdienst heimkehren — trotz der Fahrtpfesen. Es gibt Lokale, wo man diese Leute nach des Tages Arbeit sich gütlich tun sieht und man staunt über die Zehnen, die da gemacht werden. Es gibt regelrechte Bettlerhörsen und -agencaturen, wo gegen feste Taxen Adressen wohlthätiger Personen und Institutionen ausgegeben und die Interessenten genau informiert werden, wie sie jeweils aufzutreten haben, um recht viel herauszuschlagen.

Abseits von diesem florierenden und gut organisierten Geschäft routinierter Schmarotzer schleichen halb verhungert jene traurigen Gestalten durch die Gassen, die nicht wissen wohin. Ab und zu versuchen sie ihr Glück bei einem human aussehenden Zeitgenossen — meist ohne sonderlichen Erfolg. Sie sind viel zu ungeschickt und meist sind sie es auch, die von der Polizei aufgegriffen werden und dann vor den Gerichten erscheinen.

Alle diese Appelle zur Bekämpfung des Berufsvertlerums bleiben wirkungslos. Denn man vergesse nicht, daß die meisten Wohlthäter ja deshalb schenken, um vor sich selbst als solche dazustehen. Oft genug sind es solche, die unbewusste Schuldgefühle dadurch zu beschwichtigen suchen, solche, die „über Leichen gehen“ und durch Hingabe eines Bettelgroßens sich vor sich selbst rehabilitieren wollen. Und in der Konkurrenz um die Gunst solcher Spender gewinnen natürlich die Routinierer, die Bescheid wissen.

Rein — auch das Berufsvertlerum wurzelt organisch in dem auf den mörderischsten Existenzkampf abgestimmten Gesellschaftssystem und läßt sich nicht hinwegdefretieren. Verschwinden wird es erst, wenn eine bessere Ordnung ihm seinen Nährboden entzieht. Bg.

**Aufruf von Telephonnehmern zu bestimmten Stunden und Bedrufe.** Die Agenda des Dienstes für Abwelende im Prager Lokaltelephonverkehr, die am 1. Jänner l. J. probeungsweise eingeführt wurde, wurde jetzt um einen weiteren Dienstzweig erweitert. Der Teilnehmer kann nämlich diese Dienststelle auch darum ersuchen, daß sie in einer von ihm zu bestimmenden Stunde keine Station anrufe. z. B. zum Zwecke der Erinnerung an einen bestimmten Termin, oder um ihn zu wecken. Für diese Dienstleistung werden Ks. — 50 in Anrechnung gebracht. Wenn sich diese neue Art der Dienstleistung bei den Telephonabonnenten bewährt, dann erfolgt deren definitive Einführung.

## Kinderfreunde Prag.

Freitag, den 28. April, 6 Uhr abends im Sozialdemokratischen wichtigen Ausschlußung.

## Kunst und Wissen

### „Menschen im Hotel.“

Stoff Bilder von Bidi Baum.

Das Bidi Baum, fixe Romanischreiberin mit dem gewissen Fingerspitzengefühl für das Zugkräftige und Zeitgemäße, aus ihrem Roman „Menschen im Hotel“ da für die Bühne zugeschnitten hat, ist wirklich nur ein Bilderbogen. Es ist obendrein ein recht kolportagehaft, mit grellen Farben und typischen Figuren bemalter Bogen. Im Film ergab es durch die Möglichkeit, die Bilder ineinanderfließen, einander überschneiden zu lassen, bessere Wirkung; auf der Bühne ist es sehr oft reiner Kitsch. Wie in allen ihren Arbeiten, so bringt Bidi Baum auch in diese Szenen einen Hauch sozialer Gesinnung. Sie weiß, was die Jammerzeit, in der es zu leben und zu verdienen gilt, von einer Autorin fordert. Zu den Menschen im Hotel gehören der gestrandete Baron Gaigern, der Buchhalter Kringelein, der sich zu Tode geradert hat und seine Spatzfennige nachts im Berliner Grandhotel durchbringen will (sonderbarer Geschmack eines Todtranken, der mit seinem Gelde wenigstens an die Riviera fahren könnte) und im Mittelpunkt des Geschehens steht ein Auftritt zwischen Kringelein und seinem Chef, bei dem der Buchhalter dem Ausbeuter ein paar Wahrheiten in die Herrenfresse schmettert. Aber weils primitive Lösung! Welch sentimental verflüchtetes Dappn End, als am Schlusse der Generalprobe als Loschläger von der Polizei abgeführt wird, Herr Kringelein aber, durch Dajalspiel reich geworden, mit der Stenotypistin des Chefs nach Paris fährt!

## Sonntag abends 8 Uhr alle im Deutschen Theater!

### Festliches symphonisches Konzert mit Rezitationen und Gesang.

Leitung: Opernchef Prof. Georg Szell.

Mitwirkung: Zwei erste Künstler des Ensembles: Frau Lydia Kindermann (Alistin), Herr Fritz Ball (Sprecher). Das Orchester des Deutschen Theaters.

#### Programm:

- B. A. Mozart: Overtüre zu „Figaros Hochzeit“.
- Gerhart Hauptmann: Lied der Engel aus „Hanneles Himmelfahrt“.
- F. W. Goethe: Chor der Schmiede aus „Ranora“.
- F. Schiller: Stauffacher-Rede aus „Wilhelm Tell“.
- F. Schubert: Unvollendete Symphonie.
- F. W. Goethe: Prometheus (Schubert).
- G. W. Beethoven: III. Leonore-Overtüre.

#### Preise der Plätze:

Porterlogen	Ks. 85.—	Autenwille 2.—4. Reihe	Ks. 20.—	Balkonsitze 5.—7. Reihe	Ks. 16.—
I. Ranglogen	Ks. 85.—	Partellsitze 5.—12. Reihe	Ks. 18.—	Galeriestufe 1. Reihe	Ks. 13.—
II. Ranglogen	Ks. 65.—	Partellsitze 13.—20. Reihe	Ks. 16.—	Galeriestufe 2.—6. Reihe	Ks. 12.—
III. Ranglogen	Ks. 45.—	Balkonsitze 1. Reihe	Ks. 19.—	Galeriestufe 7.—10. Reihe	Ks. 10.—
Galeriestufe 1. Reihe	Ks. 21.—	Balkonsitze 2.—4. Reihe	Ks. 18.—	Galeriestufenreihe	Ks. 9.—

Vorverkauf an der Theater-Tageskasse und bei Optiker Genossen Deutsch, Graben, Palais Koruna.

So ist das Leben in den Courts, Mahler-Romanen und Bidi Baum unterscheidet sich von ihrer Kollegin nur durch das größere Raffinement, mit dem sie die süßliche Kolportage und neue Sachlichkeit im Stofflichen zu mixen weiß. Sie läßt ihren Kitsch nicht auf Ritzergütern, sondern im Wintergarten des Grandhotels geblieben, sie düngt nicht mit Ruhmst, sondern mit Auswüchsen, das ist der ganze Unterschied — eine Nuance nur, aber eben jene, die bei Zehntausenden Halbgebildeten ausreicht, eine andere Gesinnung, einen anderen Standpunkt des Autors, eine andere Weltanschauung vorzutauschen. Und es ist alles in allem die soziale Mimikry des modernen Kitsches, die in anderthalb Jahrzehnt die nicht-völligste Literatur derart in Mißkredit gebracht hat, daß die Barbarei von heute keine Mühe hat, das Kind mit dem Bade auszugießen und als „Mythalliteratur“ zu verdammen, was seiner sozialen Stellung, seinem Standort in Presse und Verlag nach zur Lüge zählt.

Den echten sozialen Querschnitt durch das Grandhotel, die Kontraste zwischen den Spülräumen, Küchen, Bügelzimmern, den Bodenkammern für das Personal auf der einen und zwischen den Luxusappartements, Speisefesteln und Bars auf der anderen Seite, könnte Bidi Baum vielleicht zeichnen, wenn sie ihn sehen wollte. Aber das gäbe kein effektvolles Spiel mit Happy End, bei dem der arme Buchhalter und die arme Gelegenheitssture von Tippmannell ihr Glück machen, der reiche Proffter bestraft wird und nur der Sentimentalistin zuliebe der liebe Zäner von Hotelkassier auf der Strecke bleibt.

Innerhalb der Dürftigkeit des dramatischen Raumes versteht die Baum es, Typen geschid: und plastisch zu formen. Auch die Aufführung (Regie Siebi) bewies Sicherheit des Ensembles in der Formung aller Spielarten von Homo sapiens, die zwischen Porterloge und Bel étage des Hotels zu finden sind.

zu bewundern, die über die Materie des Stückes hinaus Kunst gab. Sein Gegenpieler wurde von Herrn Szeprecht mit drastischer Realität ausgestattet. Auch dieser Preßling war eine sehr lebendige Typen unferer Zeit, glaubhaft und blutrecht in jeder Geste. Falls Dr. Otternschlag war der dritte Hotelgast von geradezu beängstigender Echtheit. Müßi schlie zu dem Gentleman-Einbrecher, der eine verwöhnte Frau bezaubert und verwandelt, ein Rest von Charme und Dämonie, es kam nur das Halllose, Schwammige dieser schwebenden Existenz heraus.

Greta von Walter, die als Grusinfaja gastierte, wage ich kaum zu beurteilen, da jede Darstellerin neben dem Eindruck, den die Leistung der Garbo in dem Film „Menschen im Hotel“ hinterließ, verblasen muß. Die Greta Garbo schluchzt und lacht, wie sie geht und erstarbt, noch die kleinste müde Geste ihrer Hand — das sind künstlerische Erlebnisse, die sich zu tief einprägen, als daß man werten könnte, was — gut oder schlecht — doch weltweit hinter dem Bilde zurückbleibt das die größte lebende Schauspielerin hinterließ.

Unstreitig weit besser als im Film war die Rolle des Flämmchen besetzt, für das die And erg a st vielleicht ein wenig zu viel naives Mädchenstum, aber doch eine liebenswerte Erscheinung einsetzt, die ganz anders überzeugt als das unseidliche amerikanische Wesen der Crawford.

Frau Vertram, die Herren Jantsch, Deuel, Stadler seien aus der großen Zahl der Mitwirkenden noch genannt. Für die Wiederholungen werden sich weitere Kürzungen empfehlen. E. P.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag, 28. April: „Falstaff“ (D. J.). — Samstag, 29. April: „Eine Frau, die weiß, was sie will“ (A. A.).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Freitag, 28. April: „Komödie der Irrungen“. — Samstag, 29. April: „In jeder Ehe“ (Erstaufführung).

## Soz. Jugend — Prag — Gruppe I.

### Wichtig! Pflichtveranstaltungen!

Sonntag, den 30. April: Kreistreffen in Jbrassan, Staffellabmarich 7 Uhr und der übrigen Mitglieder um 9 Uhr Endstation der Tier in Podol — Abends beteiligen wir uns korporativ an der Mai-Festvorstellung im Deutschen Theater.

Montag, den 1. Mai: Demonstration. Treffpunkt: 9 Uhr Jägerplatz.

Wir fordern von jedem pflichtbewußten S. J.-Mitglied, sich an diesem Tag offen zur Arbeiterklasse zu bekennen. Verhinderte Mitglieder haben dies den S. J.-Funktionären vorher zu melden. Unentschuldigte müssen die Konsequenzen tragen. — Nachmittags beteiligen wir uns an der Fest nach Krocchlaw.

### Achtung!

Für all diese Veranstaltungen ist strenge Disziplin und Pünktlichkeit erforderlich! Die Gruppenleitung.

Alle Veranstaltungen werden in der Parteipresse bekanntgegeben. Abonnenten und Leser benachrichtigen alle Genossinnen und Genossen.



Ortsgruppe Prag, Samstag, den 29. April, 2 Uhr Biskupahof, Ziel: Jagetour: Schelen — Böhm. Leipa — Stummgebirge. Führer Plos. — Montag, den 1. Mai, nehmen die Genossen in Prag an der Maifeier teil.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

Note Falken, Prag, Levelet. Samstag, halb 4 Uhr, Pflüchheim. (1. Mai.) — Sonntag, 9 Uhr, Endstation der Tier Elektrischen in Podolitz. Verpflegungsgeld (zirka 10 K), Samstag mitbringen! Helfergemeinschaft, Samstag, 7 Uhr, Ligahelm. „Erste Hilfe“, Freitag, viertel 7 Uhr, Verein deutscher Arbeiter.

## Literatur

Gußab Cassel: Die Krise im Weltgeldsystem. 1933, Buchholz u. Weiswange, Verlagbuchhandlung, Berlin-Charlottenburg II. — Cassel ist einer der bedeutendsten Vertreter der sogenannten monetären Krisentheorie, d. h. er sucht den Konjunkturablauf aus dem Geldwesen zu erklären, eine Auffassung, welche die Anhänger der Marx'schen Schule ablehnen, die vielmehr im Auseinanderklaffen von Produktion und Konsum die wesentliche Ursache der Krise sehen und in den Erscheinungen des Geldwesens Tatsachen sekundärer Art, Folgen der Vorgänge auf dem Gebiet der Produktion und des Konsums. Cassel begründet in dieser Broschüre seine Auffassung und erwartet von der Wiederherstellung der Ordnung der Währungen die Wiederbelebung der kapitalistischen Produktion. Trotz der ablehnenden Stellung zur Cassel'schen Krisentheorie soll zugegeben werden, daß das Büchlein flott und interessant geschrieben und lesenswert ist. E. St.

Heinrich Federer: „Pilatus.“ 316 Seiten. In Galbilder gebunden RM. 3.80. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Unter den zahlreichen Bergsteigerromanen darf Federers „Pilatus“ wohl als der diderisch wertvollste bezeichnet werden. Der große Darsteller der Altemwelt erzählt die Geschichte eines von unruhigem Blut geheizten Menschen, der als Hirt, Jäger und Bergführer seine Tüchtigkeit bewährt. Großartig ist der Gegensatz zwischen der bunten Mannigfaltigkeit des Menschenschicksals und der ewig sich gleichbleibenden Bergnatur. Der gewaltige Pilatus am Berwaldstätter See spielt im Leben dieses Bergsteigers die Hauptrolle. Er ist sein Freund und Feind, ist seine Wiege und sein Grabstein geworden. Diese ausgezeichnete B. d. B.-Neuerscheinung veranlaßt uns, unsere Leser erneut auf den Volksverband der Bücherfreunde aufmerksam zu machen.

## KINO-PROGRAMM vom 28. April bis 4. Mai 1933.

**Wran-Urania-Kino** 1976  
einziges deutsches Kino Prag.  
„Wie sag' ich's meinem Mann?“  
Mit dem besten Lustspiel-Ensemble: Renate Müller, Georg Alexander, Otto Wallburg.

**Wo verkehren wir?**  
Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft  
**LIDOVÝ DŮM**  
(Gen. Wilhelm Opairn)  
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernska Nr. 7.